



# Brücke



1712 – 2012  
Über  
300 Jahre  
Sathmarer Schwaben

Mitteilungen der Sathmarer Schwaben  
& Oberwischauer Zipser

Jahrgang 53 – Folge 3-4 – September 2015

*Annika, Franziska und Jannis hatten viel Freude beim Bundestreffen.*





*Der Turm. Eines der Wahrzeichen von Biberach.*

# INHALT

---

## Rundschau

Flucht, Vertreibung, Deportation – Symposium (HB) .....	103
Arbeitsprogramm der EU-Kommission 2015 .....	108
Presseerklärung zum Gespräch von Herrn Präsidenten des BdV Dr. Bernd Fabritius mit Herrn Minister Dr. de Maiziere (HB) .....	110
Überraschende Statistik ( <i>bos/ric</i> ) .....	110
Investitionen haben höchste Priorität .....	112
Es gilt zu differenzieren und nicht zu relativieren ( <i>BdV</i> ) .....	113

## Literatur und Kunst

Dr. Adolf Fugel .....	115
Klagenfurter Wettlesen .....	117
Vortrag und Lesung: Max Herrmann-Neiße (HB) .....	118
Die Frage bleibt: Warum? ( <i>Ottilia Kellermann</i> ) .....	120

## Heimatkunde

Festrede für den Landkreis Biberach ( <i>Arnfried Stoffner</i> ) .....	122
Der Menschheit Würde - bewahret sie! (HB) .....	128
Dank und Grüße aus der Heimat ( <i>Johann Leitner</i> ) .....	130
Es war "Droben im Wassertal" ( <i>Marianne Röhrig</i> ) .....	132
Drei Mal Deutschland und zurück, Teil 2 ( <i>Marianne Röhrig</i> ) .....	136
Vernissage der Ausstellung ( <i>Gerti Geng</i> ) .....	141

## Lektüre

Budapester Zeitung: Intellektueller Vandalismus .....	143
Deutschland und Ostpreußen im 20. Jahrhundert .....	145
Das muss man studieren, um viel Geld zu verdienen ( <i>dpa</i> ) .....	146
Far di Katz is ti Predikt nit umasumßt ( <i>Marianne Röhrig</i> ) .....	149
Wann awer willt wissn, vun wu ich kumm " ( <i>Marianne Röhrig</i> ) .....	150

## Berichte

Streit um EU-Flüchtlingsquoten .....	152
--------------------------------------	-----

## Informationen

Bescheneeder Treffen 2015 .....	155
Kostenträgung bei der Unterbringung im Pflegeheim (HB) .....	156

<b>Familiennachrichten</b> .....	158
----------------------------------	-----

## Flucht, Vertreibung, Deportation – Symposium des ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN und der Konrad Adenauer- Stiftung



Als Vorstandsmitglied der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) begrüßte der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag Volker Kauder MdB am 9. Juni 2015 in Berlin ein zahlreiches und interessiertes Publikum zu dem gemeinsam von der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (ZgV) und der KAS organisierten Symposium "Flucht, Vertreibung, Deportation - Das Schicksal der Deutschen im Osten nach dem Ende

des Zweiten Weltkrieges". Unter den Besuchern waren viele Zeitzeugen. In seinen Eröffnungsworten rief Kauder zu einer ehrlichen und ungeteilten Erinnerung an die Vertreibungen am Ende des von Deutschland ausgegangenen Zweiten Weltkrieges auf. Heute könne man unbefangener darüber sprechen, dass auch Millionen Deutsche Opfer von Menschenrechtsverletzungen geworden seien. "Menschenrechte sind nicht teilbar!", erklärte Kauder und machte deutlich dass dies auch vor dem Hintergrund der heutigen Situation von Flucht und Vertreibung gelte.

Die ZgV-Vorsitzende Erika Steinbach MdB betonte in ihrer Ansprache, gerade wegen des Schicksals der Deutschen im Osten müsse das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren richtig eingeordnet werden: "Der 8. Mai 1945, dessen landauf und landab gedacht wurde und mit Recht gedacht wurde-, ist eines der Schlüsseldaten der Geschichte des 20. Jahrhunderts. An diesem Tage endete die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten über Deutschland, über weite Teile Europas, und es endete der fürchterlichste Krieg, den die Welt bis dahin durchlitten hatte. Und dennoch ist der fast euphorische und

knappe Satz „Tag der Befreiung ein Ausblenden der millionenfachen Menschenrechts-verletzungen auch nach diesem Tag." Mit Hilfe vieler ausländischer Stimmen aus Literatur und Wissenschaft, darunter etwa Lew Kopelew und Norman Naimark, zeigte Steinbach, dass für viele Menschen - Flüchtlinge, Vertriebene, Zwangsarbeiter, aber auch die Bewohner der ehemaligen SBZ/DDR und vieler Länder Osteuropas- mit dem 8. Mai 1945 und der anbrechenden kommunistischen Diktatur neues Leid begann. Für all jene müsse doch die Reduzierung dieses Tages auf einen "Tag der Befreiung" wie ein Hohn wirken, so Steinbach. Auch daher gehe es dem ZgV darum, an die Ereignisse danach - an Flucht, Vertreibung und Deportation - als Teil der gesamtdeutschen Geschichte zu erinnern. Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Möller, ehemaliger Direktor des Institutes für Zeitgeschichte (IfZ) und BdV-Ehrenplakettenträger des Jahres 2013, nahm Erika Steinbachs Argumentation auf und sagte, dass das seit der Formulierung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1985 immer prominenter gewordene Schlagwort "Tag der Befreiung" im Hinblick auf seine Entstehungsgeschichte nur eingeschränkt Geltung besitze. Zwar sei überall Erleichterung darüber spürbar gewesen, dass der furchtbare Krieg zu Ende sei, aber gerade im Hinblick auf die "Befreiung" unterscheide sich die konkrete „Erfahrung der damals Lebenden fundamental von derjenigen heutiger Generationen“.

Aus einem faktenreichen und historisch fundierten Vortrag über viele Aspekte von Flucht, Vertreibung und Deportation während und nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er Täter und Opfer auf allen Seiten klar benannte, leitete Professor Möller am Ende Schlussfolgerungen ab, aus denen die Bedeutung



Ausstellung in Biberach anlässlich des Bundestreffens 2015

der Vertreibung der Deutschen als "insgesamt geplanter und vorsätzlicher Vorgang, der gegen das Völkerrecht verstieß", deutlich wurde. Daher sei es notwendig, die deutsche Erinnerungskultur aus ihrer Einseitigkeit zu lösen, um auch den eigenen Opfern darin Raum zu geben. Dies bedeute keinesfalls eine Relativierung der singulären deutschen Verbrechen, etwa an den europäischen Juden.

Professor Möllers Ausführungen folgend, benutzte Welt-Redakteur Sven Felix Kellerhoff ein Selbstzitat, um auf die anschließende, von ihm moderierte Podiumsdiskussion hinzuführen: "Glaubwürdig der Opfer anderer Völker gedenken kann nur, wer auch an die unschuldigen Opfer des eigenen Volkes erinnert", habe er schon im Jahr 2000 über die Vertreibung der Deutschen geschrieben. Kellerhoff bat die Podiumsgäste um eine Stellungnahme zu dieser These.

Der emeritierte Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch konnte hierzu aus seiner eigenen Familiengeschichte antworten: Geboren 1938 im jugoslawischen Filipowa in der Batschka und einer der dortigen donauschwäbischen Familie entstammend, habe er 1944 miterleben müssen, wie 212 deutschstämmige Einwohner von der sogenannten Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee ermordet worden seien- darunter sein zehn Jahre älterer Bruder. Er selbst sei mit seiner Großmutter und drei Cousins 1945 in Titos größtes Vernichtungslager im damaligen Gakowa gebracht worden, von wo dann die Flucht nach Deutschland gelungen sei. Erst 60 Jahre später habe Zollitsch seinen Heimatort wiedergesehen, sei aber wie viele andere als "Brückenbauer" gekommen, der zwar auch über seine Erlebnisse gesprochen habe, nicht jedoch, um mit den heutigen Bewohnern "abzurechnen". Über diese Brücken der Verständigung seien die europäische Integration des heutigen Serbien und später auch die heilsame Aufarbeitung der damaligen Verbrechen vorangekommen. Wie wichtig Erinnerung, Begegnung und Thematisierung des Erlebten gerade für die traumatisierten Opfer ist, betonte auch die Autorin, Regisseurin und ehemalige DDR Bürgerrechtlerin Freya Klier. Mit ihrem Dokumentarfilm und späteren Buchprojekt "Verschleppt bis ans Ende der Welt", habe sie schon 1993 ein Tabu gebrochen, indem sie mit zehn deutschen Frauen, die das Glück hatten, aus der sowjetischen Zwangsarbeit nach Deutschland zurückzukehren, nach Russland gereist sei. Am Ort ihres größten Leids

und im Gespräch mit den dort lebenden Russen hätten einige der Frauen erstmals offen über ihr Schicksal sprechen können. Für viele habe dies das Ende jahrzehntelanger Alpträume bedeutet. Ähnliches habe Klier auch im Hinblick auf die vertriebenen Kinder erlebt, deren Erinnerungen sie ihr zuletzt erschienen Buch "Wir letzten Kinder Ostpreußens" gewidmet habe.

Milan Horacek, der kurz nach dem Krieg in der damaligen Tschechoslowakei geboren wurde, im Zuge der Ereignisse des Prager Frühlings 1968 in die Bundesrepublik Deutschland floh, später Gründungsmitglied der Grünen, Bundestags- sowie Europaabgeordneter war und seit 2014 BdV-Präsidentenmitglied ist, ging nochmals auf die auch von Erika Steinbach thematisierte kommunistische Diktatur über halb Europa ein. Im Hinblick auf die Tschechische Republik könne man aufgrund der Ereignisse von 1918, 1938 und 1968 von der Traumatisierung eines ganzen Landes sprechen, erklärte er. Horacek selbst habe erlebt, wie sein Heimatland "über Nacht von 5.000 Panzern und 500.000 sowjetischen Soldaten besetzt wurde." Auch dadurch kom-



*Riesige Freude hatten die Kalmander, die sich beim Heimattreffen 2015 in Biberach begegneten.*

me die Auseinandersetzung mit eigener Schuld in der Tschechischen Republik nur langsam voran. Umso wichtiger sei das volksdiplomatische Engagement der Sudetendeutschen für die deutsch-tschechische Verständigung.

Wenn der Stadtrat von Brünn zuletzt für den Brünner Todesmarsch um Vergabung gebeten habe, sei dies das Resultat einer Entwicklung mindestens über die letzten 15 Jahre. Für ein angemessenes Gedenken an erlittenes Unrecht sei eine genaue historische Aufarbeitung unbedingt notwendig, verdeutlichte Professor Möller, der auch Podiumsteilnehmer war. Hierfür seien Zeitzeugenberichte unersetzbare Dokumente, die jedoch immer durch wissenschaftliche Forschung ergänzt werden müssten, erklärte er. Dies zeige schon das aus den Stellungnahmen deutlich gewordene Phänomen, dass viele Menschen lange Zeit nicht in der Lage seien, über ihre Erlebnisse zu sprechen.

In einem eindringlichen Schlusswort mahnte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB, dass eben jene vielen, zum Teil auch im Symposium zu Tage getretenen Einzelschicksale von Flucht, Vertreibung und Deportation nicht in Vergessenheit geraten dürften. Auch sein Großvater sei als Siebenbürger Sachse und Soldat der rumänischen Armee nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert worden. Dies habe das Familienleben nachhaltig geprägt. "Warum nur tut sich die deutsche Gesellschaft bis heute so schwer damit, historische Wahrheit als solche zu benennen?", fragte der BdV-Präsident und versicherte, dass es nicht darum gehe, das eine Leid am anderen zu messen oder gar zu relativieren. Zwar gebe es in Deutschland bereits Erinnerungsorte, Museen und Mahnmäler für Flucht und Vertreibung wie etwa die "Ewige Flamme" am Berliner Theodor-Heuss-Platz, doch sei es "sowohl zur Mahnung an kommende Generationen als auch aus Achtung vor den Opfern notwendig, über kurz oder lang einen unumstrittenen, angemessenen und würdigen Rahmen für diesen Teil unserer Kollektiverinnerung zu definieren." Das Vergangene zeigt heute mehr denn je, wie wichtig es ist, Krieg und Gewalt zu verhindern, Menschenrechte zu achten - gestern wie heute", schloss Fabritius.

(HB)

## Arbeitsprogramm der EU-Kommission 2015

### Auf das Wesentliche konzentrieren

*Mit dem Arbeitsprogramm der EU-Kommission für das kommende Jahr löst deren Präsident Jean-Claude Juncker sein Versprechen aus dem Europawahlkampf ein, die Kommission werde sich künftig nur noch um die wirklich wichtigen Dinge kümmern. "*

Es gab Zeiten mit 130 neuen Initiativen pro Jahr. Für 2015 melden wir 23 an", sagte Juncker bei der Präsentation des Arbeitsprogramms im Europäischen Parlament. Die neuen Vorschläge sollen vor allem mehr Arbeitsplätze, Wachstum und Investitionen bringen. Die Menschen erwarten von der EU, dass sie zur Lösung der großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme beiträgt und sich bei den Themen, bei denen die Mitgliedstaaten besser in der Lage sind, die richtigen Antworten zu finden, weniger einmisch", beschrieb Juncker den neuen Ansatz der EU-Kommission. 80 existierende Legislativvorschläge will die Kommission zurückziehen oder überarbeiten, darunter die Energiesteuerrichtlinie und Vorgaben zur Kreislaufwirtschaft, zur Luftreinhaltung oder zum Verkaufsrecht. Bei einigen seit langem in der Gesetzgebung blockierten Dossiers wie der Mutterschutzrichtlinie soll ein letzter Anlauf unternommen werden, bevor sie zurückgezogen werden. Wir wollen Ergebnisse vor Ort", sagte der Erste Vizepräsident der Kommission, Frans Timmermans, zuständig unter anderem für bessere Rechtsetzung. Wenn deutlich wird, dass ein Vorschlag nicht in einer Form Zustimmung findet, mit der unsere Ziele erreicht werden, dann werden wir Alternativen vorschlagen", erklärte er. Die Richtlinie zur Energiebesteuerung etwa sei vom Ministerrat so "verwässert" worden, dass die ökologischen Ziele damit nicht mehr erreicht würden, sagte Timmermans.

Die Richtlinie für Kreislaufwirtschaft bleibe für die Kommission ein zentrales Anliegen und solle in ambitionierter Form wieder vorgelegt werden, und auch für die Richtlinie zur Begrenzung von Luftschadstoffen solle es einen Ersatzvorschlag geben, der "besser auf das Klimaschutz- und Energiepaket" abgestimmt sein und rasch umgesetzt werden soll, um die Luft sauberer zu machen. Einen solchen neuen Vorschlag halte die Bundesregierung für dringend



*Tanzpaar aus Winterstettendorf*

erforderlich, sagte Umweltstaatssekretär Jochen Flasbarth. Die Luftqualität sei auch in Deutschland nicht überall befriedigend, Probleme gebe es etwa mit Feinstaub, Stickoxiden oder deren Vorläuferstoffen wie Ammoniak. Deutschland und die anderen Mitgliedstaaten hätten der Kommission bei einer ersten Diskussion des Arbeitsprogramms im Rat der EU-Umweltminister eindeutig signalisiert, dass sie nicht weniger Umweltschutz machen soll, sondern eher mehr", sagte Flasbarth. Das gelte auch für Vorschriften zur Kreislaufwirtschaft, von denen die Bundesregierung wie die Kommission der Meinung sei, sie spiele eine zentrale Rolle in der Umweltschutzpolitik. Schließlich gehe es dabei nicht in erster Linie um Regeln für die Abfallwirtschaft, sondern um einen effizienteren Umgang mit wertvollen Ressourcen durch Recycling. Jeder Rohstoff, der nicht in die EU importiert werden müsse, weil er aus Abfall wiedergewonnen werden kann, sei ein Gewinn, sagte Flasbarth. Kreislaufwirtschaft habe in Deutschland eine lange Tradition. "Wir haben ausschließlich positive Erfahrungen", so der Staatssekretär. Wie lukrativ Recycling sein kann, zeige die derzeitige Diskussion über die Einführung von Wertstofftonnen. Wenn es Streit gebe, wer solche Tonnen anstellen darf, werde deutlich, dass sich Recycling wirtschaftlich lohnt, sagte Flasbarth. Zurückgezogen wird von der Kommission auch ein Verordnungsvorschlag zur kompletten Liberalisierung der Märkte für so genannte Bodenverkehrsdienste auf Flughäfen, wogegen es etwa in Deutschland heftigen Protest gegeben hatte. Der SPD-Europaabgeordnete Knut Fleckenstein sagte, es sei gut, wenn sozialen Aspekten durch die Rücknahme des Vorschlags ein höherer Stellenwert eingeräumt werde.

*Pressemitteilung, Berlin, 12. Juni 2015*

## **Presseerklärung zum Gespräch von Herrn Präsidenten des Bundes der Vertriebenen Dr. Bernd Fabritius mit Herrn Minister Dr. de Maiziere**

*Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maiziere traf sich gestern gemeinsam mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschyk zu einem einungsaustausch mit dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen (BdV) Dr. Bernd Fabritius, MdB.*

Dabei ging es in erster Linie um den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, der am 20. Juni 2015 das erste Mal begangen wird. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Bernd Fabritius und Minister de Maiziere würdigte, dass bei diesem Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung wesentlich des Schicksals der deutschen Heimatvertriebenen gedacht wird. Minister de Maiziere betonte, dass durch diesen Gedenktag die dramatische Vertreibung von fast 15 Mio. Deutschen aus ihrer Heimat einen festen Platz im historischen Gedächtnis Deutschlands erhalten werde. Weitere Themen des Gesprächs waren Würdigung und Anerkennung des schweren Schicksals deutscher Zwangsarbeiter. Minister de Maiziere lobte das ehrenamtliche Engagement im Bereich von Aufnahme und Integration durch Betreuer aus dem Kreis der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler. Auch für die Zukunft wurde ein enger Austausch zu den Themen des BdV vereinbart.

*(HB)*

## **Überraschende Statistik**

### **Plötzlich haben wir die niedrigste Geburtenrate der Welt**

*Laut einer Studie des Hamburger Weltwirtschaftsinstituts hat Deutschland die niedrigste Geburtenrate der Welt - noch hinter Japan. Die Wissenschaftler verwendeten eine ungewöhnliche Maßzahl, die aber durchaus sinnvoll ist.*

Okay, dass wir Deutschen wenige Kinder kriegen, das wussten wir ja schon.

Aber gleich so wenige? Einer neuen Studie zufolge ist Deutschland bei der Geburtenrate nicht mehr nur Schlusslicht in Europa, sondern auch im weltweiten Vergleich, schreibt das Hamburger Weltwirtschaftsinstitut (HWWI). Die überraschend schlechte Platzierung kommt zustande, weil die Forscher nicht die Zahl der Geburten pro Frau betrachten (auch in dieser Disziplin liegt Deutschland hinten, aber eben nicht ganz hinten, sondern die Zahl der Geburten pro 1000 Einwohner. Hier macht sich für Deutschland zusätzlich negativ bemerkbar, dass es mittlerweile relativ wenige Frauen im gebärfähigen Alter gibt. In Deutschland kann die Zahl der Geburten die der Sterbefälle seit Jahrzehnten nicht ausgleichen. Deshalb fehlt es inzwischen an Frauen, die überhaupt Kinder bekommen könnten - und die wenigen Frauen bekommen dann eben auch noch relativ wenige Kinder.



Celine

In Deutschland, so die Studie, betrug in den Jahren 2009 bis 2013 die sogenannte Bruttogeburtenziffer 8,28 Geburten je 1000 Einwohner. Damit hat Deutschland die niedrigste Geburtenrate weltweit, noch hinter Japan mit einem Vergleichswert von 8,36. Auch in den Vorjahren 2004 bis 2008 belegte Deutschland den letzten Platz der Tabelle. Nimmt man allerdings das Jahr 2013 allein als Grundlage, haben immerhin zwei Staaten niedrigere Bruttogeburtenziffern als Deutschland, nämlich Portugal und Japan, ferner auch die chinesische Sonderverwaltungszone Hongkong.

Am anderen Ende der Tabelle, in der das HWWI 209 Länder vergleicht, steht für 2009 bis 2013 Niger mit einer Bruttogeburtenziffer von 49,9 vor Mali mit 47,5 und dem Tschad mit 46,9. Vertrauter als diese Geburtenrate ist in der öffentlichen Diskussion meist die sogenannte zusammengefasste Geburtenziffer, die laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2013 1,4 Kinder je Frau betrug. Auch hier belegt Deutschland einen der letzten Plätze. Diese Berechnung beschreibt laut dem Amt die Geburtenhäufigkeit aller Frauen, die im Jahr 2013 im Alter von 15 bis 49 Jahren waren.

Um die gegenwärtige Bevölkerungszahl aufrechtzuerhalten, müssten im Durchschnitt pro Elternpaar in Deutschland etwas mehr als zwei Kinder geboren werden. Die niedrige Geburtenrate in der Bundesrepublik bereitet Ökonomen große Sorgen. Das HWWI befürchtet erhebliche Konsequenzen für den Wirtschaftsstandort Deutschland, weil mit der demografischen Entwicklung auch immer weniger Erwerbsfähige dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Nach Uno-Prognosen schrumpft deren Anteil bis 2030 von aktuell 61 Prozent auf nur noch 54 Prozent, teilte das Institut mit. In keinem anderen Industrieland verschlechtere sich dieser Trend trotz des Zustroms an jungen Arbeitsmigranten so stark wie in Deutschland, schreibt das HWWI. Um den Mangel auszugleichen, braucht die Bundesrepublik durchschnittlich 533.000 Zuwanderer pro Jahr.

*bos/ric*

## Investitionen haben höchste Priorität

*Was die von der Kommission für das kommende Jahr geplanten 23 neuen Initiativen angeht, so folgt Juncker dabei den Politikleitlinien, mit denen er sich um die Wahl als Kommissionspräsident beworben hatte. Oberste Priorität habe die Umsetzung des Ende November präsentierten Investitionspakets von 315 Milliarden Euro.*

Er erwähnte auch besonders das Arbeitsprogramm zur Bekämpfung von Steuerflucht und Steuerbetrug. Die Kommission wolle dabei dem Grundsatz folgen, dass in dem Land, wo Gewinne erwirtschaftet werden, auch besteuert werden muss, sagte Juncker. Timmermanns nannte als weiteres wichtiges Vorhaben die Verbesserung des Digitalen Binnenmarktes. Zum Beispiel sollen der Regulierungsrahmen für die Telekommunikationsbranche ergänzt, die EU-Gesetzgebung zum Urheberrecht modernisiert, die Verbraucherbestimmungen im Online- und digitalen Handel vereinfacht oder die Cyber-Sicherheit gestärkt werden. Schritte zu einer Energieunion" sind der Kommission ebenso sehr wichtig. Dabei geht es darum, die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, für eine engere Verzahnung der nationalen Energiemärkte zu sorgen, den Energieverbrauch weiter zu drosseln und um mehr Klimaschutz.





Wirtschaftspolitisch wird sich die Kommission 2015 etwa mit der weiteren Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion beschäftigen.

Außerdem wolle sie den Mitgliedstaaten helfen, mehr jungen Menschen und Langzeitarbeitslosen Jobs zu verschaffen, sagte Timmermanns. Weit oben auf der Agenda stehe auch der Umgang mit Migration, wobei wir Sorge tragen müssen, dass wir Talente anziehen", so Timmermanns. Das soll durch ein neues Konzept für legale Einwanderung erreicht werden. Weitere Themen auf dem Gebiet Migration sind eine bessere Steuerung Verordnungsvorschlag zur kompletten Liberalisierung der Märkte für so genannte Bodenverkehrsdienste auf Flughäfen, wogegen es etwa in Deutschland heftigen Protest gegeben hatte. Der SPD-Europaabgeordnete Knut Fleckenstein sagte, es sei gut, wenn sozialen Aspekten durch die Rücknahme des Vorschlags ein höherer Stellenwert eingeräumt werde.

### **Es gilt zu differenzieren und nicht zu relativieren**

*Aktuell werden oft pauschale Vergleiche zwischen Vertriebenen gestern und heute- und denjenigen, die heute eine wirtschaftlich bedingte Migrationsentscheidung treffen, angestellt. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:*

Deutsche Heimatvertriebene empfinden Empathie mit den Opfern heutiger Kriegsgeschehen, weil sie aus eigener Erfahrung wissen, wie es ist, die Heimat zwangsweise zu verlieren. Vergleiche hingegen, die aktuelle Zuwanderung mit dem ethnisch bedingten Vertreibungsdruck der Nachkriegszeit gleichsetzen, sind verletzend, weil sie das Vertreibungsunrecht relativieren. Eine genaue Differenzierung zwischen den Opfern von Vertreibungen- gestern und heute- und denjenigen, die heute eine wirtschaftlich bedingte Migrationsentscheidung treffen, ist daher unerlässlich. Wer dieses missachtet, gefährdet die Akzeptanz für die echten Gewaltopfer und fördert Missbrauch. Das hat auch Bundespräsident Gauck betont, indem er in seiner Ansprache zum nationalen Gedenktag zu Recht darauf hingewiesen hat, dass „über die Hälfte der Asylbewerber zurzeit noch aus dem Westbalkan“ kämen, „dessen Länder zum Teil als sichere Drittstaaten eingestuft wurden“ und daher kaum anerkannt werden könnten. Deswegen müssten wir „schneller entscheiden, und ja, auch konsequenter abweisen- damit wir aufnahmefähig für diejenigen bleiben, die unserer Hilfe stärker als andere bedürfen“. Bundespräsident Gauck und dem Bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer ist daher zuzustimmen, wenn sie diese in den Medien meist vernachlässigte Differenzierung betonen.

*Pressemitteilung des BdV*



*Die Volkstanzgruppe von Winterstettendorf beeindruckte mit ihrer Perfektion, ihrem Können und der Pflege des Volksgutes. Vorstand ist Alfred Hahn.*

## Dr. Adolf Fugel

### Autor und Verleger zugleich

*In seinem Haus ist ein großes Zimmer für die Lagerung der im eigenen Verlag herausgegebenen Bücher reserviert. Nach Titel und Autor getrennt und auf volle Regale gelagert, darunter noch hat drei Buchstaben: geschlossene Kartons ... Er zeigt das Zimmer gerne. "Einst nannten sie sich stolz: Verleger des Apostolischen Stuhls.*

Sie gaben das TUN Altarmessbuch, die liturgischen Bücher und die Johann Wolfgang von Goethe Enzykliken der Päpste heraus. In ihren Verlagsanstalten suchte und fand man nur das Beste vom Besten: gut Katholisches. Dann kam New-Age und die Esoterik; es kamen Multikulti und Synkretismus, Kommunismus, Atheismus, Materialismus und Kapitalismus, Feminismus und Genderismus ... ", erklärt er, auf die einzelnen Bücherstapel zeigend und fährt fort: "- und als Folge aus all diesen und vielen anderen Aspekten der neueren Zeit kam in die Regale der Verleger alles, was sich verkaufen lässt. Neben der Heiligen Schrift standen plötzlich Bücher der Esoterik, das Buch Mormon, niveaulose Lektüre der Sexwelle, und ähnliches.

Der Name katholischer Verleger bzw. Verlag verschwand unbemerkt von der Bildfläche". Das alles gab Landsmann Dr. A. Fugel den auslösenden Anstoß, einen neuen Verlag zu gründen der sich nur auf religiöse Themen spezialisierte. Er benannte seinen Verlag nach dem Patron Europas, dem Gründer des abendländischen Mönchtums, dem hl. Abtvater Benedikt von Nursia. Der Zeitpunkt war günstig, um diese leergewordene Nische zu belegen. In den zehn Jahren seines Bestehens gab der Verlag gut über hundert Titel heraus. Nachgefragt lächelt der Verlagsgründer und meint, dass ein Großteil der Bücher er selber geschrieben hat, Bücher, die sich den verschiedensten religiösen Themen widmen. Die Aufarbeitung der schrecklichen Erlebnisse im Rumänien Ceausescus fehlen aber genau so wenig wie lustige Anekdoten aus dem



*Erstkommunion feierten Franziska und Sophie-Marie am 19.04.2015 in der St. Antonius-Kirche zu Oberzell.*

Pfarrhaus. Sein letztes Werk ist eine Aufarbeitung zum 70. Jahrestag der Befreiung des KZs Dachau in vier Bänden.

Unter seinen Verlagsautoren befinden sich bekannte Theologen wie der Salzburger Michael Gurtner, den Roermonder (Holland) Offizial und Professor für Kirchenrecht Dr. Gero Weishaupt, Pfarrer Dr. Hans Eder und andere, dann fehlen auch nicht die Heimatromane und Schriften von Helmut Berner, Standartwerke, wie das „beste deutsche Fatimabuch“, also eine recht breit gefächerte Palette von Büchern, Titeln und Themen.

Ganze DVD Serien, wie etwa sie 12 DVDs mit Livevorträgen über die Apokalypse, eine Anzahl weiterer DVDs und Musik-CDs runden die Palette ab. Ein zwölfseitiger Verlagskatalog, der jedem auf Verlangen gratis zugesandt wird, zeugt von dieser Vielfalt. Dies umso mehr als alles, vom Manuskript bis zur druckreifen Gestaltung des Buches und nachher auch noch den Verkauf alles er allein bewerkstelligt. Der hier eingefügte Rahmen mit den Worten Goethes dürfen mit Fug und Recht auf das Schaffen unseres Landsmannes angewendet werden.

**BENEDETTO VERLAG,**  
Kreuzlingen am Bodensee  
[www.kathbuch.net](http://www.kathbuch.net)  
[benedetto-verlag@kathbuch.net](mailto:benedetto-verlag@kathbuch.net)

## 28. Mai 2015, Klagenfurter Wettlesen

### Zehn Autorinnen für den Bachmann-Preis

*Die Teilnehmer einer der wichtigsten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum stehen fest: Teresa Präauer ist unter anderem dabei, auch Valerie Fritsch - und nur vier Männer. 25.000 Euro ist der Bachmann-Preis schwer, insgesamt werden bei den traditionell im Juli stattfindenden "Tagen der deutschsprachigen Literatur" mehr als 50.000 Euro ausgeschüttet – das Klagenfurter Wettlesen bietet seit Jahrzehnten eine Autorenförderung der besonderen Art.*

Dazu gehört aus Sicht der Autoren vor allem die Eignung, sich von der aus Literatur-kritikern bestehenden Fachjury vor Publikum nach Lesung des eigenen, in manchmal jahrelanger Arbeit entstandenen Textes in wenigen Minuten auseinandernehmen zu lassen. Darauf muss man sich einlassen wollen. Wer das 2015 tut, steht nun fest. Auf Einladung der Juroren lesen zehn Autorinnen am Wörthersee und nur vier Autoren aus bislang unveröffentlichten Prosastücken oder Romanausschnitten. Dazu gehören die Österreicherinnen Teresa Präauer, zuletzt mit "Johnny und Jean" für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert, Anna Baar, deren Roman "Die Farbe des Granatapfels" 2015 erscheint, und Michaela Falkner und Valerie Fritsch ("Winters Garten"). Außerdem die Frankfurter Schriftstellerin Saskia Hennig von Lange ("Zurück zum Feuer"), die Deutschschweizerin Nora Gomringer, die in Rumänien geborene Schweizerin Dana Grigorcea, deren zweiter Roman "Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit" im Herbst herauskommt, die in Russland geborene und in Deutschland lebende Katerina Poladjan ("In einer Nacht, woanders") sowie Ronja von Rönne aus Berlin und Monique Schwitter ("Goldfischgedächtnis") aus Hamburg. Der etwas unterrepräsentierte männliche Teil der Konkurrenz besteht 2015 aus dem Berliner Autor Sven Recker, dessen Debüt im Herbst 2015 erscheint, dem Österreicher Peter Truschner ("Die Träumer"), dem Schweizer Jürg Halter und dem Deutschschweizer Tim Krohn. 2014 gewann Tex Rubinewitz den Bachmann-Preis.

*www.spiegel.de*

## Vortrag und Lesung

### MAX HERRMANN-NEISSE (1886 -1941)

*oder die Geschichte einer Ausbürgerung aus Deutschland und der deutschen Literatur mit Prof. Dr. Sibylle Schönborn und Andreas Broede, Max-Herrmann-Neiße-Institut an der Universität Düsseldorf.*

Sibylle Schönborn stellte den Schriftsteller im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg als "radikalen Humanisten" vor, aus dessen "radikaler Einsamkeit" eine äußerst "ertragreiche Schwermut" resultierte. Chronologisch verfolgte die Professorin der Universität Düsseldorf seinen Lebensweg. Er führte den Schriftsteller aus der schlesischen Provinz zum Studium nach Breslau und München, dann ins kulturelle Zentrum der expressionistisch-dadaistischen Welt nach Berlin und schließlich über Zürich nach London. Dennoch war seiner Heimat so eng verbunden, dass er den Namen seiner schlesischen Geburtsstadt Neiße zum eigenen Namenszusatz machte.

Max Herrmann-Neiße wird schon früh durch seine Körperbehinderung zu einem existenziellen Außenseiter. Als Autor macht er diese Position zum literarischen Programm: Er bezieht in seinen Werken Stellung gegen Mehrheitsmeinungen, ist Kritiker des späten Kaiserreichs, überzeugter Pazifist im Ersten Weltkrieg und erbitterter Gegner des Nazi-Regimes. Seine glücklichste und produktivste Zeit erlebt er in den 1920er-Jahren als Protagonist der verschiedenen Künstlerszenen im liberalen Klima Berlins. Er tritt mit seinen Gedichten in den Clubs der Expressionisten und Dadaisten auf, ist regelmäßiger Besucher der Kabarettis und wird zum begehrten Modell seiner Künstlerfreunde. In Berlin avancierte er zum meistgemalten Schriftsteller und bildete gemeinsam mit seiner Frau Leni das schillernde Zentrum diverser Künstlerszenen. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 verlässt Max Herrmann-Neiße mit seiner Frau Deutschland. 1938 bürgerten ihn die Nationalsozialisten als "undeutsch" aus. Max Herrmann-Neiße war die letzten acht Jahre seines Lebens ein Heimatloser. Im Londoner Exil, in das er schon 1933 über die Schweiz flüchtete, lebte er isoliert, beraubt seiner "ewigen Heimat": der deutschen Sprache. Die einzige größere Publikation aus dieser Zeit trägt den Titel "Um uns die Fremde". 1941 stirbt er künstlerisch isoliert

und finanziell abhängig in London. Das Londoner Exil besiegelt Herrmann-Neißes Ausschluss aus der deutschen Literaturgeschichte. Seit den 1980er Jahren wird das zwischenzeitlich vergessene Werk des Schriftstellers schrittweise wiederentdeckt. Er wirkt bis heute weiter. Seine lyrische Selbstbeschreibung "Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen" hat so in einem weit umfassenderen Sinn Gültigkeit behalten, als es der Autor zu seinen Lebzeiten auch nur ahnen konnte.



*Sathmarer Tanzpaar*

Als äußerst beeindruckend erwies sich an dem Vortragsabend die Vielfalt von Hermann-Neißes Schaffen. Andreas Broede las Auszüge aus Werken, die die ganze Bandbreite des Sprach-künstlers vorführten. Seine expressionistischen Gedichte schwelgen in lautmalerschen Alliterationen; seine Liebesbriefe an seine Frau Leni klingen zart und zurückhaltend; die Erzählung „Die Klinkerts“ betrachtet neu-sachlich die Verarmung einer Familie, die "geduldig draußen am Zaun" verharrt, während drinnen in der Villa die Bonzen feiern; die Erzählung "Der Todeskandidat" liefert einen Prototyp des Subjekts der Moderne der anonymen Instanz Psychiatrie aus - nicht nur die Szenerie erinnert an Franz Kafka; schließlich provoziert der Lyriker mit an die Grenze der Pornografie gehenden Versen. Seine gesellschaftlich-politischen Ansichten, nach Schönborn seine "unbedingte Wahrheitsliebe", machte ihn immer wieder zum Einzelgänger. So trat er inmitten der Euphorie zu Beginn des ersten Weltkriegs als vehementer Pazifist auf und äußerte sich früh als Gegner des Nationalsozialismus. Seine eigene bittere Analyse: die "Einsamkeit" sei die ihm "vom Schicksal vergönnte Lebensform".

(HB)

## Die Frage bleibt: Warum?

### Gedenkmesse in Großwardein zum Märtyrertum einer Ethnie

**Großwardein.** Am 25. Januar zelebrierte der römisch-katholische Bischof Laszlo Böcskei in Großwardein/Oradea eine deutsche Gedenkmesse für die Deportierten in der römisch-katholischen Mariä Heimsuchung- Kirche: Gemeinsam mit dem Pfarrer Mihai Mart und den Gläubigen betete er sowohl für die noch lebenden, als auch für die verstorbenen Deportierten und die Mitglieder des DFD aus dem Kreis Bihor.

Das historische Gedenken an die vor 70 Jahren stattgefundenen Deportation in die Sowjetunion vertraute man dem lieben Gott in besonderer Weise in dieser Heiligen Messe an. Zu Beginn der Messe begrüßte der Bischof die noch lebenden Deportierten und deren Angehörigen in deutscher, rumänischer und ungarischer Sprache. Helene Voda, Vorsitzende des Kreisforums Bihor sprach auch ein Grußwort. Sie berichtete, dass aus dem Kreis Bihor 546 Menschen deutscher Abstammung in die Sowjetunion zu Zwangsarbeiten deportiert wurden, davon sind 116 dort gestorben. Heute leben nur noch 29 Personen von ihnen. Von denen, die zurückgekehrt sind und noch leben, sind die meisten bettlägerig. Heute sind auch einige da, die dort geboren wurden. Helene Voda betonte, dass dieses Ereignis in die Geschichtsbücher gehört, damit es sich nicht nochmal wiederholt. Sie zog Parallelen zwischen dem Holocaust und der Deportation nach Rußland. Wie ungerecht es war, dass unschuldige Menschen in beiden Fällen leiden und sterben mussten. Im Leben dieser Opfer bleibt immer die Frage offen: Warum? Niemand kann diese Frage beantworten.

Der Bischof erklärte in seiner Predigt: "Wir müssen eins nicht vergessen, wenn wir auf der Suche sind solche Fragen zu beantworten, wie: "warum musste das mit mir passieren" oder "wo war der liebe Gott, als diese grausamen Dinge passierten", "warum griff er nicht mit seiner göttlicher Kraft ein" – der liebe Gott ist auch geheimnisvoll, es gibt nicht immer eine Antwort auf die Fragen. Wir können das Leiden nicht verstehen, aber sollten nie aufgeben an Gott festzuhalten und an ihn zu glauben". Anhand eines Beispiels ermutigte er die Deportierten. Die Mutter des Bischofs Martin Roos aus Temeschwar

(Timisoara) wurde auch nach Russland deportiert. Sie hat die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sie ihr Leben irgendwann mal neu gestalten darf. Auch in den schwierigen Situationen betete sie, obwohl sie auch gegen Gott rebellier- te. Doch schließlich schloss sie mit ihm Frieden. Und es ist wichtig sich vor Augen zu halten: Gott lenkt unser Leben. Ohne ihn ist das Leben Hölle.

Am Ende der Heiligen Messe gedachten Kinder von der Friedrich Schiller- Schule aus Großwardein mit Gedichten der Deportierten. Sie verteilten an- schließend auch Blumensträuße an die anwesenden Opfer der damaligen Zeit. Auch zwei Schüler von dem römisch-katholischen Szent Laszlo-Gymnasium lasen Gedichte vor. Vivien Vasi, ein kleines Mädchen, sang das Ave Maria zu diesem Anlass. Der Chor des Forums sang auch Lieder für die Deportierten. Von der Leitung des Friedrich Schiller-Lyzeums nahm Juliana Krisztina Vasi an der Heiligen Messe teil. Von dem Szent Laszlo-Gymnasium war die Direk- torin Eva Zalder anwesend, ebenso Lehrer von beiden Schulen. Die Kirche war zu diesem Anlass voll. Mit den Worten des Bischofs verließ man den Gottesdienst: "Gott nahe bleiben, der Glaube hilft immer". Die Verstorbenen bleiben in unserer Erinnerung und jedes Jahr gedenken wir ihrer.

Ottília Kellermann



Das bekannte "Karoler Trio" mit Tünde und Szilveszter Lörincz sowie Johann Vezér erhielten auch diesmal reichen Beifall.

### **Bundestreffen der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben am 16. Mai 2015 in Biberach/Riss**

#### **Festrede für den Landkreis Biberach**

**Arnfried Stoffner, Leiter des Fachbereichs Eingliederung**



*"Sehr geehrter Herr Vorsitzender Berner, verehrte Geistlichkeit, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister der Stadt Satu Mare, Dr. Coica Dorel, sehr geehrter Herr Keil, Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Biberach, verehrte Vertreter der Landsmannschaften, sehr geehrte Vertreter der Medien, liebe Gäste aus Deutschland, Ungarn und Rumänien, liebe Sathmarer Schwaben,*

gerne bin ich als heutiger Vertreter des Landkreises Biberach, Ihres Paten- Landkreises, zu Ihnen gekommen und darf Ihnen die herzlichen Grüße und besten Wünsche des leider terminlich verhinderten Landrats, *Dr. Heiko Schmid*, überbringen. Ich bin besonders gerne zu Ihnen gekommen, da ich als Abkömmling eines heimatvertriebenen donauschwäbischen Vaters eine ganz persönliche Verbindung zu Gedenkveranstaltungen wie diese traditionellen Bundestreffen der Sathmarer Schwaben habe. Aber auch- und das ist mir besonders wichtig am heutigen Tag Ihnen, lieber Herr Berner, und der gesamten Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben für das jahrzehntelange gute Mit- einander mit dem Landkreis Biberach herzlich zu danken.

Meine Damen und Herren, das diesjährige Bundestreffen steht unter dem Motto "Mit Herz und Verstand -für die Heimat, für die Zukunft" und ist zu treffend gewählt. Das Jahr 2015 ist in vielfacher Hinsicht ein bedeutendes Jahr: Vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg und es wurden die Konzentrationslager befreit, aber auch: Vor 70 Jahren begann die Deportation und Verschleppung von über 75.000 Deutschen aus Rumänien zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion: Diese deportierten Frauen und Männer wurden in eine schreckliche Kollektivhaftung genommen für einen Krieg, für den sie nicht verantwortlich waren. Nicht wenige haben dies mit ihrem Leben bezahlen müssen. Ihr Bundestreffen ist daher auch ein Gedenktag, diese Erlebnisgeneration und das von Ihnen Erlebte nicht zu vergessen! Aber auch Mahnung und Auftrag an die nachkommenden Generationen, kontinuierlich für Frieden und Verständigung, Versöhnung und Zusammenarbeit einzutreten.



*Die Singgruppe unter der Leitung des Organisten Herbert Manz gilt Dank für ihre Mitwirkung.*

Meine Damen und Herren, ab dem Jahr 1712 ließen sich vor allem aus Oberschwaben stammende Auswanderer im Sathmarland und Nordsiebenbürgen nieder und prägten diese Regionen kulturell und wirtschaftlich. Rund 75 % dieser Familien kamen aus dem Raum der heutigen Landkreise Biberach und Ravensburg. Viele Sathmarer Schwaben kehrten in den Jahren 1944 - 1946 in das Land ihrer Vorfahren zurück und trugen nach Kräften zum Wiederaufbau Deutschlands bei. Ab 1978 fanden sathmarschwäbische Aussiedler im Zuge der Familienzusammenführung gerade auch in den Landkreisen Biberach und Ravensburg und die Oberwischauer in Augsburg, Nürnberg und Ingolstadt eine neue Heimat. Sie sind hier aufrechte, loyale Bürger geworden. In den letzten Wochen und Monaten habe ich im Zusammenhang mit der Nachkriegsgeschichte und Vertreibung verschiedentlich gelesen, ob es nach so vielen Jahren und Jahrzehnten nicht endlich Zeit werde, die Erinnerung daran einschlafen zu lassen. Ob es nicht Zeit sei, einen endgültigen Schlussstrich zu ziehen? Ob es nicht Zeit sei, dieses Kapitel endgültig zu schließen, den Deckel drauf zu machen"?

Solchen Gedanken will ich entschieden entgegnetreten und hier den verstorbenen Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker zitieren: "Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart". Rund 15 Millionen Deutsche verloren durch Flucht und Vertreibung ihre jahrhundertealte Heimat beispielsweise in Pommern, Schlesien, in den Staaten Süd- und Südosteuropas, in den donauschwäbischen Gebieten, aber auch im Sathmar-Gebiet, in Siebenbürgen oder im Banat. Als sog. Volksdeutsche hatten sie persönlich für die Kriegsschuld Deutschlands gesühnt. Ich selbst gehöre glücklicherweise der Nachkriegsgeneration an, die Not und Vertreibung nicht miterleben musste. Die Erfahrung, was Flucht, Vertreibung und Verlust der Heimat bedeuten, blieb mir erspart. Ich halte es für wichtig, dass Zeitzeugen uns Nachgeborenen diese dunklen Kapitel der Geschichte weiter erzählen, damit die Zukunft friedlicher gestaltet werden kann. Das Bundestreffen der Sathmarer Schwaben mit den Begleitausstellungen leistet hier einen wichtigen Beitrag! Wenn wir einen Blick in die Gegenwart richten, wird deutlich, dass Flucht und Vertreibung keine Vokabeln von gestern, sondern leider immer noch aktuell sind: Denken wir aktuell beispielsweise an die Flüchtlinge aus Syrien oder dem Irak. Die Zahl der Flüchtlinge weltweit wird

auf rd. 50 Millionen Menschen geschätzt- und das in unserem so modernen und fortschrittlichen 21. Jahrhundert.

Meine Damen und Herren, das diesjährige Motto des Bundestreffens "Mit Herz und Verstand -für die Heimat, für die Zukunft" charakterisiert zutreffend die Integrationsleistungen der Sathmarer Schwaben und Oberwischauer Zipser. Welche Leistungen sind hier hervorzuheben? So wie alle Heimatvertriebenen haben auch die Sathmarer Schwaben, die Oberwischauer Zipser, die Banater Schwaben sowie die Siebenbürger Sachsen



*Den Gottesdienst zelebrierte auch 2015 Pfarrer Dr. Emmerich Tempfli.*

und alle Deutschen aus Rumänien großen Anteil am Wiederaufbau unseres Bundeslandes Baden-Württemberg. Sie haben Baden-Württemberg rasch als ihre neue Heimat angenommen, "die Ärmel hochgekrempelt" und tatkräftig mit angepackt. Unseren heutigen Wohlstand haben wir auch der Arbeit und Leistung der Sathmarer Schwaben zu verdanken! "Die Erfolgsspur, auf der die Nachkriegsgenerationen bis heute fahren, wurde auch von den Sathmarer Schwaben gelegt". Mit Öffnung des Eisernen Vorhangs im Osten sind besonders Anfang der 90-er Jahre viele Sathmarer Schwaben nach Oberschwaben, besonders auch in den Landkreis Biberach, ausgesiedelt. Ich selbst habe als damaliger Sachbearbeiter für die Aussiedler-erkennung im Landratsamt viele Sathmarer Schwaben kennengelernt und wie sie hier im Landkreis zu aufrechten, loyalen Bürgern wurden. Aber auch in weiteren Punkten können uns die Sathmarer Schwaben heute noch Vorbild sein: Solidarität, Bescheidenheit und Altruismus sind bei den Sathmarer Schwaben tief verankert ganz nach dem Ausspruch von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ich zitiere: " Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele."

Bemerkenswert ist, dass die Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben seit ihrer Gründung im Jahr 1947 in Kempten, besonders aber nach dem Umbruch im Osten ab 1989, Brücken gebaut hat! Brücken von Mensch zu Mensch - von Kultur zu Kultur! Die Sathmarer Schwaben waren und sind Botschafter der Verständigung und tragen damit zu einem friedlichen Europa bei. Die Sathmarer Schwaben mit ihrer Landsmannschaft haben einen wichtigen Anteil, dass das Eis zu den früheren Siedlungsgebieten der Deutschen in Rumänien zu tauen begonnen hat. Meine Damen und Herren, ein asiatisches Sprichwort besagt: "Die Welt lebt von den Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht". Sie, lieber Herr Berner, mit Ihrer Frau und Ihren Vorstandsmitgliedern handeln voller Überzeugung danach! Ihnen ist es eine Herzensangelegenheit, das Verbindende zwischen den Menschen und Kulturen zu suchen und nicht das Trennende. Die Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben mit Ihnen, Herr Berner, an der Spitze ist auch ein vorbildlicher Vertreter für ehrenamtliches Engagement. Ohne ehrenamtliches Engagement würden in unserer Gesellschaft viele Räder stillstehen. Das ehrenamtliche Engagement ist Herz und Rückgrat unserer Gesellschaft!



*Messe*



Volkstanzgruppe München, unter Leitung von Martin Posset, erntete auch diesmal verdienten Beifall.

Sie, lieber Herr Berner, sind seit 1989 Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben. Wer Sie kennt, weiß, dass Sie ein Aktivbürger, ein Macher sind, der sich mit viel Energie und Fleiß engagiert: So ist es beispielsweise Ihrer Ausdauer und Hartnäckigkeit zu verdanken, dass im Freilichtmuseum des Landkreises Biberach in Kürnbach ein Sathmarer Heimatmuseum eingerichtet wurde. Wer dieses schon gesehen hat, wird bestätigen, dass Ihr Einsatz dafür richtig war. Genauso wichtig war und ist Ihnen, Herr Berner, und der gesamten Landsmannschaft die schnelle Integration der Deutschen aus dem Sathmargebiet, aber auch die kontinuierliche Aufklärung und Information der Öffentlichkeit. Rückblickend erinnere ich gerne daran, dass Sie, Herr Berner, überall die Jahre mit dem Landkreis Biberach, der ja seit 1962 Pate der Sathmarer Schwaben ist, immer gut zusammen gearbeitet haben. Landrat Dr. Heiko Schmid, der "Götter" der Sathmarer Schwaben, hat mich daher ausdrücklich gebeten, für das stets vertrauensvolle Miteinander und die wertvolle Arbeit der Landsmannschaft seinen herzlichen Dank auszusprechen. Abschließend möchte ich als Beispiel für Ihren unermüdlichen Einsatz, Herr Berner, hervorheben, dass Sie selbst ein gebrochener Arm nicht

daran hindern konnte, im Juni 2012 die Jubiläumsfeier 300 Jahre Sathmarer Schwaben im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm gemeinsam mit Ihrer Frau zu organisieren und auch daran teilzunehmen!

Liebe Sathmarer Schwaben, Ihr Engagement beweist immer wieder: "Nicht die Ellenbogen sind unser wichtigstes Körperteil, sondern Herz und Verstand"! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, Herr Berner sowie allen Sathmarer Schwaben für Ihr vorbildliches Engagement weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen."

## Der Menschheit Würde - bewahrt sie!

### Ansprache des Bundesvorsitzenden Helmut Berner



*Die Oberschwaben und Allgäuer, heimatbewusste Bürger der Landkreise Ravensburg und Biberach, schauen nicht mehr auf längst Vergangenes und Unumkehrbares zurück. Sie öffnen sich selbstbewusst dem geistigen Gut, das sie von ihren Vorfahren übernommen haben, der Gemeinschaft in der sie aufgewachsen sind, somit dem, was geblieben und in uns ist.*

Uns alle, einheimische und „zugereiste“, deutsche oder aber fremdsprachige eint der Wille, sich auf diese offene Gemeinschaft einzulassen, sich einzubringen, etwas für sie zu tun. Sie tun dies im Bewusstsein etwas besonders Wertvolles zu pflegen und dabei Freude und Genugtuung zu empfinden. Diese ihre Einstellung ist uns allen ein nachahmenswertes Vorbild. Öffnen wir uns unserem kulturellen Erbe, pflegen und erhalten wir es für alle, für Gäste von nah und fern, für uns selbst, stellen wir es in den Vordergrund und laden wir alle dazu ein, sich mit unserem reichen, vielfältigen Überkommenen geistigen Gut zu beschäftigen, unsere Geschichte und unser Brauchtum, unsere Kultur und unsere Gemeinschaft näher kennen zu lernen.



Die Feiern und Feste im Jahreslauf, der Verbände und Vereine sowie manche Institutionen bieten hierzu hervorragende Möglichkeiten. Setzen wir sie um! Treten wir offen, interessiert und selbstbewusst auf, damit Teilnahme vermehrt, zur Teilhabe wird. Teilnahme und Teilhabe wünschen sich auch jene zahllosen Menschen dieser Welt, die in bitterer Armut leben, von korrupten Diktatoren unterdrückt leben müssen. Sie wollen zu uns kommen. NEHMEN WIR SIE AUF! Sie brauchen uns, unsere überalterte Gesellschaft braucht sie. Bauen wir unsere Gemeinschaft, unsere neue und alte Heimat, unsere Patenkreise Ravensburg und Biberach, unsere neuen Heimaten u.a. in Baden-Württemberg und Bayern stetig und zukunftsgerichtet auf!



*Franziska, Jannis und Annika führten gekonnt durch das reiche Kulturprogramm.*

Beim Aufbau einer Gemeinschaft, einer modernen bürgerfreundlichen Ordnung gehören bestimmte politische und moralische Grundwerte. Das ist u.a. das Auftreten gegen Intoleranz und Unmenschlichkeit gleich von welcher Seite und in welcher Form ausgeübt, gegen Rassismus und Völkermord, das ist soziales und solidarisches Verhalten, Widerstand gegen Kulturbarbarei und Nationalismus.

Das ist die Chance der Gemeinsamkeit des Handelns für den Menschen, für übergreifende gesellschaftliche Interessen und deshalb unverzichtbar. Die im Grundgesetz garantierten demokratischen Rechte dürfen für Linke und Rechte Kräfte kein Freibrief sein. Wir können froh sein, dass sich unsere Heimaten solchen Erscheinungen entgegenstellen.

Die Sathmarer Schwaben und Deutsche aus Nordsiebenbürgen danken den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland, den Institutionen und allen Politikern, die in unserem Vaterland Verantwortung tragen, insbesondere der Bundesregierung und den Landesregierungen dafür, dass sie hier aufgenommen

worden sind, aber auch dafür, dass sie in Frieden und Freiheit als Deutsche unter Deutschen leben können.

Danke allen Landsleuten, Freunden und Gönnern, die in unserer Landsmannschaft und in den Demokratischen Foren der Deutschen zum Wohle der Sathmarer Schwaben und Deutschen aus Nordsiebenbürgen in Rumänien, Ungarn und der Zips in der Slowakei mitgewirkt und uns in unseren Bemühungen und Wahrung, Pflege und Integration unserer Kultur unterstützt haben bzw. unterstützen.

Unser ganz besonderer Dank gilt unseren Patenkreisen Biberach und Ravensburg sowie den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern, in denen 98% der Sathmarer Schwaben eine neue Heimat gefunden haben! Die Sathmarer Schwaben, deren Vorfahren vor allem aus Oberschwaben stammen, wollen auch in Zukunft Botschafter der Verständigung sein und zu einem friedlichen Europa der Bürger beitragen! Handeln wir nach Friedrich Schiller:

*„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben – bewahret sie!  
Sie sinkt mit euch – mit euch wird sie sich heben.“*

## Dank und Grüße aus der Heimat



*Herzliche Grüße überbrachten Johann Leitner und Stefan Kaiser, Vorstandsmitglieder des DFDR Kreis Sathmar. Das wichtigste Ereignis auch für die Sathmarer Schwaben sei die Wahl von Klaus Johannis zum Präsidenten Rumäniens gewesen.*

„Für die Sathmarer war die Wahl eines Mitglieds der deutschen Minderheit in die höchste Funktion des Staates eine Ehre und Freude, da dies der Beweis für Respekt und Anerkennung seitens der rumänischen Bevölkerung ist“, sagte Johann Leitner. Mit der Wahl von Johannis hat man den Aufbau eines anderen Rumänien begonnen. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir, dass die Sathmarer Schwaben in Rumänien, dazu beitragen, dass Rumänien in der EU ein respektiertes und geschätztes Land wird.



*Der Sathmarer Oberbürgermeister Dr. Coica Dorel nahm auch diesmal am Bundestreffen 2015 teil.*

Investieren Sie oder bringen Sie Investoren nach Sathmar. Erzählen Sie ihnen, dass es in Sathmar hart arbeitende Menschen und gute Spezialisten gibt. Bringen Sie Ihre Freunde mit, um Sathmar und Rumänien kennenzulernen. In den letzten Jahren wurden bei uns sehr viele geschichtliche und touristische Sehenswürdigkeiten wieder hergestellt. Darf auch darauf hinweisen, dass das DFDR ihr 25jähriges gefeiert hat. Hauptziele des DFDR sind: Die Förderung von Kultur und Muttersprache sowie die Bräuche der Sathmarer Schwaben und die Bildung in deutscher Sprache.

Die DFDR der schwäbischen Ortschaften veranstalten jährlich zwischen 38 und 40 Kulturveranstaltungen, u.a.: „Funke“ in Erdeed, Fasching in Trestenberg, Blaskapellen Treffen in Fienen, Kirchweih in Bildegg und Kalmandi, Erntedankfest in Großmaitingen und Schamagosch, Weinfest in Bildegg, „Strudlifest“ in Schinal, „Tag der Schwaben“ in Stanislau und Kaplau, „Schwäbisches Tanzfest“ in Petrifeld, Traubenball in Erdeed, Laternenfest in Trestenburg, Martinsfest in Sathmar, Weihnachtsbasar in Sathmar und „Deutsche Kulturtage“ in Sathmar, Turterebes und Großkarol.

Im Kreis Sathmar haben wir, das DFDR, 7 Bürgermeister und 7 Vizebürgermeister, die sich für das Wohl der Gemeinden einsetzen. „Die schwäbischen Gemeinden sind die schönsten im Kreis Sathmar“, wie vor 150 Jahren auch die Grafen Karolyi gesagt hätten. In allen diesen Dörfern wurde an die Depor-

tation der Sathmarer Schwaben zur Zwangsarbeit nach Russland erinnert. Die Gemeinde Terebesti erstellte, mit Hilfe von Landsleuten die in der BR Deutschland leben, ein Mahnmal, das zu diesem Anlass gesegnet wurde. Im Auftrag des Deutschen Demokratischen Forums des Kreises Sathmar, bedanke ich mich bei der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben aus Deutschland für die Mitarbeit und Unterstützung und möchte mit dieser Gelegenheit Herrn Helmut Berner für seine Unterstützung ein Ehrendiplom und die Jubiläums-Medaille verleihen. Der Geehrte dankte herzlich und versprach, die in den Verwaltungskreisen Sathmar, Maramures, Bihor und Zalau lebenden Landsleuten weiter zu unterstützen und bedankte sich für deren stätige Hilfe auch bei den diesbezüglich aktiven Heimatortsgemeinschaften.

*Johann Leitner*

## **Es war "Droben im Wassertal"...**

*Eines soll vorab gesagt werden: die lange Reise nach Oberwischau hat sich gelohnt! Das Pfingstwochenende 2015 wird uns Gästen als eine einzige Aneinanderreihung von schönen Stunden, ereignisreich und immer wieder über-raschend!*

Der Vorstand des Demokratischen Forums der Deutschen aus Oberwischau hat, wie auch in der Vergangenheit, ein gelungenes Festprogramm vorbereitet und jeder konnte spüren, wie groß der Zusammenhalt und die Einsatzbereitschaft hinter den Kulissen ist! Und so trafen sich Groß und Klein, Alt und Jung, Freunde und Fremde, um das traditionelle Zipser-Fest "Droben im Wassertal" zu feiern. Bereits am Freitagabend wurden die Gäste begrüßt, und zwar hoch über der Zipserei, auf der "erschi Poduri". Abenteuer pur- und der Spaziergang dahin offenbarte uns allen die großen Veränderungen, die wir uns als Kinder nie hätten träumen lassen: gemauerte Häuser, Straßenlater-nen und, wie es die Moderne vorgibt, Satellitenschüsseln für den perfekten Fernsehempfang. So war dann auch der nicht nur vom Mond beschienene Heimweg für die Jüngeren unter uns ein außergewöhnliches Erlebnis. Der Samstagmorgen lockte knapp 600 Menschen zum Bahnhof der Schmalspureisenbahn, der nur allzu gut bekannten "mocanita".

Die Fahrt ging mit unzähligen Wagons Richtung Faina. An der Elisabeth-Kapelle in Faina zelebrierte Pfarrer Istvan Kinczel, Pfarrer der St. Anna Pfarrei in Oberwischau, einen Feldgottesdienst. Der Altar war auf einer kleinen Anhöhe, inmitten einer Lichtung neben der Kapelle aufgestellt und das zarte Zwitschern der Waldvögel gepaart mit der strahlenden Sonne verlieh diesem Gottesdienst eine ganz außergewöhnliche Note. Pfarrer Kinczel brachte die Stimmung dieser Stunde mit den Worten auf den Punkt: dass an diesen Festtag die Sonne scheine, sei ein Gottesgeschenk und dafür wollen wir dankbar sein. Nach Andacht, Chorgesang, Friedensbezeugung der Gläubigen und Abendmahl durchdrang das Schlusslied "Großer Gott, wir loben dich" den umliegenden Wald- und die Herzen derer, die es miterleben durften. Das anschließende Mittagessen schaffte erneut Gemeinschaft, es gab Zeit zum Erzählen, Austausch und Kennenlernen - dazu spielte die Blaskapelle aus Bistritz herrliche Tischmusik. Auf die Frage: Wann geht es nach Paltin? bekam man die lockere und ruhige Antwort: "Wann went habn alli keßn!" Schließlich hatte man für die Gäste einen Sonderzug nach Faina organisiert ohne minuziösen Fahrplan, ohne Hetze und Stress! Als dann auch die Letzten mit dem Essen fertig waren, bestiegen alle den Zug und es ging Richtung Paltin, wo bereits die nächsten Höhepunkte auf das Publikum wartete: ein abwechslungsreiches Kulturprogramm, das die Schüler der "Technologischen Lyzeums Oberwischau" (vormals Allgemeinschule Nr. 1) unter der Leitung ihrer Lehrerin Ildiko Dombos, sowie die örtliche, deutsche Jugendtanzgruppe unter der Leitung von Horst Zavatzki, und die schwäbische Tanzgruppe gestalteten. Der deutsche Chor sang zum Abschied "Möge die Straße uns zusammen führen" - und alle waren sich einig, dass es ein treffendes Motto sei.

Die Zipser Männer ließen es sich jedoch nicht nehmen zu demonstrieren, wie unsere Ahnen das Holz zu Tal brachten: mit einem nachgebauten Floß fuhren einige Mutige unter tosendem Applaus und anerkennendem Gejohle der Schaulustigen flussabwärts und versuchten mit Hilfe der vorne angebrachten Holzruder die Holzkonstruktion zu rangieren. Wie zu erwarten, wurden Füße und Hosen nass, aber das war dieses einmalige Erlebnis allemal wert- und: sie haben ihr Ziel sicher erreicht! Der gemütliche Teil des Tages war ein "Kessel Buntes": für das leiblich Wohl sorgte ein Caterer, für das passende Wetter der gnädige Wettergott und zur guten Stimmung konnte jeder beitragen. Es wur-

de gesungen, eine Polonaise schlängelte sich durch die Szenerie und mit dem Oberwischauer Bürgermeister, Herrn Coman an der Spitze fand sich im Nu eine ansehnliche Anzahl von Gästen, die seiner Einladung zur "Hora" folgten.

Eine wohltuende, freundschaftliche Geste der Freundschaft und Zusammengehörigkeit war fühlbar. Verbale Bestätigung fand der Gedanke, als der Bürgermeister zum Abschluss des Festes betonte, wie wichtig die Zipser für Oberwischau waren und sind und wie sehr er es sich wünsche würde, dass sich die einst ausgereisten Deutschen zur Wiederkehr in die alte Heimatstadt "Oberwischau" entschließen könnten. Bedauerlich sei der Umstand, dass seine Vorgänger, vor 20, 30 Jahren nicht erkannt hätten, welche verheerenden Auswirkungen die Ausreise der Oberwischauer Deutschen für die Stadt und Region haben werden. Die 2-stündige Rückfahrt verflug wie im Nu mit Witzen und Singen, und zwar kamen alle alten Oberwischauer Lieder zum Vortrag. Natürlich stimmten wir auch alle ein, als der Bürgermeister rumänische Lieder anstimmte. Am Pfingstsonntag versammelten sich Blaskapelle, Tanz- und Trachtengruppen, sowie die Zipserei'-Bevölkerung und im Gleichschritt, zum Takt der Musik, ging es zum Festgottesdienst in die St. Anna Kirche.



Mit der Schmalspurbahn "Mocanita" entlang "der Wasser" wurde früher Holz transportiert. Nun fahren mit ihr jährlich tausende von Touristen aus dem In- und Ausland ins Wassertal.

Umrahmt vom Chorgesang zelebrierte Istvan Kinczel den gut besuchten Pfingstgottesdienst.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus "Cerbu" reihten sich die Mitglieder der Heimatortsgemeinschaft Oberwischauer, voran die Fahne, in den Festzug ein. Die ganze Stadt war auf den Beinen, die Kinder des deutschen Kindergartens in der Zipserei‘ gingen vorneweg, gefolgt von den deutschen Grundschulern und der Jugendtanzgruppe Oberwischau. Da an Pfingsten das Stadtfest "Armonii de primavara" stattfand und zu diesem Fest unzählige Folklore-Gruppen von nah und fern daran teilnahmen, schien der Festzug endlos. Ein bunte Ansammlung von deutschen Trachten und unterschiedlichsten, traditionell gekleideter Menschen aus ganz Maramuresch und weit darüber hinaus.

Und genau so bunt präsentierte sich das anschließende Kulturprogramm: vom Vortrag der Kindergartenkinder, den Auftritt der Grundschüler und Jugendtanzgruppe bis hin zum kontrastreichen, rumänischen Tanz. Für diesen Teil des Programmes hatten fleißige Hände vor dem Lyzeum Bogdan Voda eine überdimensionale Bühne aufgebaut. So hatten die vielen hundert Gäste einen guten Blick auf die Darbietungen. Am Rande des Festes wurden allerlei Köstlichkeiten angeboten. Ein Stand hat mich persönlich besonders beeindruckt, der "Pacharei-Schtant"! Fleißige und geschickte Frauenhände hatten Tage zuvor leckere und altbekannte zipserische Spezialitäten gebacken und diese dann den Organisatoren zum Verkauf überlassen: „Nussn- und Leckwarkipferln, Magnstruel, Goldhaluschkereln,“ Tag und Nacht, sowie herrlich schmeckende "Hoppa-Sackaner"- diese und noch mehr Leckereien konnte man probieren! Und natürlich ergab sich auch an diesem Tag die Gelegenheit, um sich mit dem Vorsitzenden des Deutschen Forums, Leopold Langtaler, sowie mit dem Bürgermeister Coman über wichtige Themen die Stadt und deren Bewohner betreffend austauschen. Dabei ging es vorrangig um anstehende Bauprojekte- der Umbau der Schule und des deutschen Kindergartens in Oberwischau.

Ermutigend finde ich persönlich das Engagement von Herrn Ignaz-Sergiu Schmidt, ein gebürtiger Oberwischauer, mit Familienwohnsitz in Singen. Seine Arbeit als Architekt führt ihn von Singen nach Bukarest und sogar nach

Chisinau. Jetzt wäre es gerne bereit, auch in seiner Funktion als Präsident der "Vereinigung Deutschsprachiger Gemeinschaften" die Um- bzw. Neubauprojekte für die deutschen Einrichtungen zu unterstützen- sie zu planen und durch zu führen. Bei diesem Thema erinnert uns Herr Coman an seine Worte vom Vortag: "Ich wünsche mir sehr, dass ehemalige deutsche Bewohner nach Oberwischau zurückkommen, um ihr Können und Wissen zum Wohle der Stadt ein zu bringen. Sergiu macht den Anfang und ich hoffe, dass seinem Beispiel andere folgen".

In Oberwischau scheint einiges in Bewegung zu kommen - zumindest baulich. Wir konnten es auch erst glauben, als wir es mit eigenen Augen sahen. Die Straßen der Zipserei‘ werden asphaltiert, nach dem Wasserleitungen verlegt worden sind! Es fühlt sich gut an, darauf zu fahren! Es bleibt der Wunsch und die Hoffnung, dass dies nicht die einzige Verbesserung im Leben der in der Zipserei‘ - Bevölkerung bleiben möge! Es war "Droben im Wassertal" ... ein Fest, das den verbliebenen Deutschen in Oberwischau Selbstvertrauen gab, den Gästen ein Stück alter Heimat erleben ließ und den Gästen zeigte, was die Oberwischauer Zipser unter „friedvoller Nachbarschaft“ verstehen: miteinander sprechen, zusammen arbeiten, gemeinsam planen, all dies zum Wohle der ganzen Gemeinschaft!

*Marianne Röhrig, Vors. der HOG Oberwischau*

## **Drei Mal Deutschland und zurück, Teil 2**

*"Münchenhof im Harz" also heißt die neue Heimat von Familie Schiesser. Vater Robert verdient den Lebensunterhalt für seine Frau Berta und den beiden Söhnen Ludwig und Robert im örtlichen Kalkwerk, benannt nach dem späteren Feldmarschall, "Hermann Göring-Werke".*

Der ältere Sohn, der 6-jährige Ludwig macht in der 1. Klasse der Ortsgrundschule seine ersten Lese-, Schreib- und Rechenerfahrungen, während der jüngere Robert ebenso begeistert den Kindergarten am Ort besucht.

Das Familienleben läuft also in geregelten Bahnen; und während die Söhne das neue Leben als "angenehm" empfinden, haben die Eltern Berta und Ro-

bert mit den neuen Lebensumständen zu kämpfen: ungewohnt im Umgang mit "Behördenkram" sind sie auf die Hilfe der Beamten angewiesen, wenn es um Lebensmittelkarten und Bezugsscheine geht. Die Freundlichkeit der Staatsangestellten jedoch kann ebenso wenig über die feindliche Einstellung der einheimischen Bevölkerung den Fremden gegenüber hinweg täuschen, wie die absolute Gewissheit, dass das Leben im Harz auf scheinbar gesichertem Fundament steht - ein Umstand der im weit entfernten Oberwischau nicht gegeben ist. Die Wochen und Monate vergehen in Windeseile und bringen große Veränderungen für die Familie mit sich: im Oktober 1941 erblickt ein dritter Sohn, er wird von allen liebevoll Seppi genannt, das Licht der Welt und im Januar 1943 schenkt Mutter Berta einem vierten Jungen das Leben: dem vorläufigen Nesthäkchen Hansi (Johann).

Heimweh! Unüberwindbares Heimweh! Das vermutet mein Vater zunächst als Grund dafür, dass seine Eltern trotz aller materieller Annehmlichkeit den Entschluss fassen, nach Oberwischau zurück zu kehren. Ein schier unendlicher Aufwand muss Vater Robert betreiben, um die, für die Rückkehr nötigen Papiere zu beschaffen. Schließlich steht zum damaligen Zeitpunkt Deutschland mit dem ein oder anderen (Nachbars-) Land im Kriegszustand und somit sind auch die Fahrmöglichkeiten gen Osten spärlich. "In Summer, pavor hant ankfankt ti Ferien, hat mein Pruder ter Ludwig unt ich unseri "Zeugnisse" kriegt. Meini Mama hat khapt alles zampackt in großi Kistn. Auch kann ich mich kut erinnern, wie hamer ti Wohnunk iber kebn. Tanach a kanzi Wochn afu Weg - vun Münchehof piß Wischo!". Als "komisch empfindet nun der mittlerweile siebenjährige Robert die erste Begegnung mit den Wischauer Großeltern (die Eltern des Vaters), mit schon fast vergessenen Onkeln und Tanten, Cousins und Nachbarn. Die Erinnerung an sie alle war verblasst- den Kindern schienen sie alle Fremde zu sein... Den beiden Jüngsten, Seppi und Hansi, waren sie tatsächlich völlig fremd, waren die beiden doch in Deutschland geboren und noch nie zuvor in Oberwischau ... Dennoch ist die Ankunft in Oberwischau von großer Wiedersehensfreude geprägt und mein Vater erinnert sich, dass dieses Wiedersehen mit den Verwandten ausgiebig und aufwendig gefeiert wurde. Freunde und Nachbarn stellen hunderte von Fragen, lassen sich alles bis ins Detail erzählen: Wie ist es in Deutschland? Wie sieht es dort aus?

Wie lebt man dort? Es dauert jedoch nicht lange und die Heimkehrer finden ihren Platz in der Gemeinschaft wieder und auch der hauptsächliche Grund für die Rückkehr der Familie findet sich in diesem familiär - fürsorglichen Kontext: die alten den Großeltern väterlicherseits hatten in ihrer immer größer werdenden Zukunftsangst ihren einzigen Sohn, den nach Münchehof ausgesiedelten Robert, um dessen Rückkehr gebeten. Schließlich galt es, die zahlreichen Felder und Wiesen zu bewirtschaften. Und nicht zuletzt trieb die Alten die Angst um, alleine zu sein, wenn die eigenen Kräfte nachlassen und die Last der Lebensjahre sich in Form von Krankheit und Pflegebedürftigkeit zeigen werden. Der mittlerweile knapp 8-jährige Robi, wie ihn alle nennen, erlebt einen, für Kinder, traumhaften Sommer. Gemeinsam mit seinem Großvater väterlicherseits verbringt er die meiste Zeit des Tages auf Wiesen, Felder, Acker und Wald. So gut er es eben schon kann, hilft er bei den verschiedenen, landwirtschaftlichen Arbeiten und lernt dabei Dinge, die ihm in seinem späteren Leben behilflich sein werden.



V.l.n.r.: Wilma Nemeth (geb. Malis), Ilona Malis, Berta Schiesser (geb. Malis), Anna Szedlak (geb. Malis).  
*Wilma, Berta und Anna waren Schwestern und sind 1944 miteinander aus Oberwischau geflohen.*

Für das gemeinsame Spielen mit den Oberwischauer Kinder, die sich zahlreich und freudig auf den Straßen austoben, bleibt hingegen wenig Zeit. Wie im Flug vergeht der Sommer 1943 und im September beginnt ein neues Schuljahr für die Kinder und Lehrer. Mit Bravour und guten Zensuren, besonders in den Fächern Lesen und Schreiben beendet Robert die 2. Klasse der deutschen Schulabteilung in Oberwischau und wähnt sich in freudiger Erwartung auf ähnlich schöne Sommerferien wie im Jahr zuvor. Doch die Allgemeine Stimmung in der Oberwischauer Bevölkerung ist geprägt von Unruhe! Die Menschen meinen zu erahnen, dass sie, falls kein Wunder passiert, zum Spielball von Kriegstreibern und Volkshetzern werden: die jüdische Bevölkerung aus Oberwischau und Umgebung wurde mit Einverständnis der politischen Führung des Landes und in Zusammenarbeit mit Hitlers Bevollmächtigten vor Ort in das eilig dafür eingegrenzte Ghetto in der sog. "Judngaßn" regelrecht zusammen getrieben und zu tausenden mussten sie dort über mehrere Wochen ausharren.

*"In a scheenen Tag, ich weiß nit genau ten Monat, hant ßes zun die Bahnstation triebn unt ti armen Lait hant missn einschteign in Viechwagoner. Ti warnt kummen zampretscht - hast Ä ngstn kriekt nor vun zuschaun! Wu ßie hanent ßes hinpracht, hap ich tamolst nit kwußt. Meini Eltern hant Ängstn khapt unt hant ßich gßorkt, taß was wett ta noch vun ten Kanzn wiern? "*

Angst geht um, ganz nach dem Motto: "Heute holen sie die Juden, morgen sind wir dran!" Die plötzlich anwachsende, ja regelrecht explodierende Anzahl der einrückenden, deutschen Soldaten aus dem "Reich", lässt ebenfalls nichts Gutes erahnen. Wie in vielen anderen Zipser Familien, so hatten sich auch bei den Schiessers Soldaten in der "Sommerküche" einquartiert und im Stall fanden ihre Pferde Platz.

*"Obn afn Prislop hant alli Menner missen kehn helfen paun a Bunker; und auch in Wasser, af ter Grenz zun die Ukraina. Hat ßich khert redn, taß ti Russn wenent kummen iber ti Grenz! Jesus auses!"* Dann, eines Tages, erging eine Mitteilung von der örtlichen, deutschen Kommandatur: Der Russe sei im Anmarsch und da es dessen Ziel sei, die deutsche Bevölkerung zu liquidieren, dürfen sich alle Ausreisewilligen Volksdeutsche für eine Evakuierung gen Westen anmelden. Dieses Angebot, später in der oberwischauer Mundart als

"flichtn" bezeichnet, nimmt die überwiegende Mehrheit der deutsch stämmigen Einwohner der Stadt in Anspruch. Auch Berta und Robert Schiesser wollten für sich und ihre erst vor einem Jahr aus Deutschland zurück gekehrten Kinder kein Risiko eingehen. Die, von der Rückkehr aus Münchehof noch intakten Holzkisten, werden nun erneut mit dem Nötigsten gepackt. Die jungen Männer, Väter und Großväter, die (noch) nicht zur Front einberufen waren, machten sich daran, die für die Reise nach Deutschland vorgesehenen Viehwaggons mit Bretter und Kanthölzer so ab zu dichten, dass die Reisenden ein Dach über den Kopf hatten.

*"Unz hamer awie aßa kroßes Glick khapt, wall hamer kriekt a richtign Wagon, ka Viechwagon. Turt Irinnen warmer trei Familiner; auch meini altn Kroßeltern ßint jetzt mit unz af Taitshlant kummen".* Im gleichen Zugtransport Richtung Deutschland befinden sich viele weitere Familienmitglieder und Verwandte von Mutter Berta: ihre Eltern, Emma und Josef Malis, Bruder Johann mit Frau Ilona, Bruder Hieronimus mit seiner Gattin Maria, Schwester Wilma Szedlak (bereits verwitwet), die älteste Schwester Anna mit Ehemann Stefan Szedlak, sowie die bereits erwachsene und verheiratet Cousine Anna mit ihrem Mann Anton Denk.

*„Unz warmer a Sgraja Kinder in ten Wagon unt far unz Kinder war tas Kanzi auch ßer lustig: kimn ich mich kut af meini Schwesterkinder erinnern, welchi warnt turt mit unz: Vun Onkel Jimi wrer ti Wiilli, ter Willi unt ter Jami. Vun Onkel Haroni auch a Jani mit seini Schwester ti Irenke, vun meini Wilma-Tante war ter Rudi ta unt vun meini Tante Anna warnt ter Joschktl, unt ter Gyurktl. Ihneri kroßi Schwester, heißt ßie Anna wie ihri Mama, ßie war schunt varheirat mitn Denk Anti unt ihner ßohn, ter klaani Anti war auch mit unz in ßelbn Wagon."*

Man schreibt den 12. Oktober 1944 - es ist der Tag der Abreise aus Oberwischau. Die verängstigten Familien haben nun alles zurück gelassen, wofür ihre Vorfahren und sie selbst gekämpft und gearbeitet haben: Häuser, Grund und Boden - die Heimat! Es sollte der dritte und letzte Transport dieser Art aus diesem Gebiet bleiben.

*(Fortsetzung folgt)*

*Marianne Röhrig, geb. Schiesser*

## Vernissage der Ausstellung

### Präsentation von der Malerin Gerti Geng



*Lieber Herr Berner, liebe Gäste es ist mir eine große Ehre heute vor Ihnen zu stehen und Ihnen meine Bilder zu präsentieren. Meine Gefühle haben mich überwältigt, als ich sah, wie viele Besucher heute zur Vernissage nach Biberach gekommen sind.*

Die Anfänge meiner Malerei liegen 4 Jahre zurück, als ich nach einer langwierigen Krankheit auf der Suche war, für mich etwas zu finden, das mir die notwendige Ruhe gibt. Inspiriert von einer Künstlerin in der Reha, begann ich ganz einfache Bilder zu malen. Die Ideen gingen mir nicht aus: so inspirierte mich mein Garten, die Felder, die Natur allgemein, und brachte mich zu neuen Ideen. Afrika ist auch ein Motiv, das ich gerne male. Die farbenfrohe Kleidung der Menschen, die Natur, die immer Wärme ausstrahlt, beflügelte mich schon immer. Herzen sind immer und überall. Sie bedeuten Harmonie, Liebe, Leidenschaft. Herzlich willkommen! Jemand kann großzügig, gutherzig,

warmherzig, offenherzig oder herzerfrischend sein oder aber auch halbherzig und herzlos das sind nur einige Beispiele warum das Herz im Mittelpunkt meiner Bilder steht. Die Herzlichkeit am Arbeitsplatz, die Freundlichkeit auf allen Ämtern, die Hilfe, die meine Familie bei der Ankunft in der Bundesrepublik erfahren hat - das alles hat was mit Herz zu tun.

Das Thema meiner Ausstellung heute ist: Von zu Hause nach Hause. Heute und Morgen feiern wir unser Heimattreffen - und denken in besonderer Weise an unsere Ahnen die uns die Sprache, die Sitten und Bräuche im 18.Jh. aus Oberschwaben ins heutige Sathmarland mitgebracht haben, denken an unsere Eltern die vielleicht leider nicht mehr unter uns sein können, denken an unsere Landsleute in der alten Heimat an Verwandte und Bekannte. Motive aus meiner alten und neuen Heimat sehen sie auf meinen Bildern. Heimat ist da wo ich geboren bin, dort wo meine Wurzeln sind, aber auch da wo ich lebe und glücklich bin - in meinem Fall Biberach in Oberschwaben. Wenn ich meine Heimatbilder so betrachte, fühle ich mich in meine Kindheit zurückversetzt. Diese Bilder holen mir alte Erinnerungen ins heutige Wohnzimmer zurück. Meine jetzige Heimat farbenfroh dargestellt, lässt mich in Freiheit leben, öffnet mir die Türen in die weite Welt, lässt mich das Leben einfach genießen. Die Techniken, die ich bei meinen Bildern verwende, sind schnell erklärt: Malerei in Acryl, Acryl gespachtelt um ein 3D Effekt zu erreichen und bestimmte Strukturen hervorzuheben und Collagen wo ich ganz gerne Naturmaterialien einbaue wie: Sand, Steine, Holz, Schnüre aber auch Perlen, Gipsbänder, Muscheln, Stoffe, Styropor und Kaffeesatz bzw. Kaffeebohnen. Nun möchte ich abschließend "danke" sagen.

Lieber Herr Berner, danke für Ihr Zustimmung zu dieser Ausstellung. Den drei Musikern aus dem Sathmarland, für die schöne Umrahmung dieser Feier sei auch herzlichst gedankt. Meinem lieben Mann Toni, möchte ich auch in besonderer Weise danken, er hält mir den Rücken frei, wenn ich meinem Hobby, der Malerei verfallen bin. Er organisiert den Transport meiner Bilder mit handwerklichem Geschick und achtet dabei auf viele kleine Details. Ich hoffe, dass Ihnen meine Bilder und Collagen gefallen, dass Sie die Leidenschaft, die ich mit diesen Bildern ausdrücken wollte, auch spüren. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Nachmittag. *Danke!*

## Budapester Zeitung

### Intellektueller Vandalismus

12. Juni 2015 • geschrieben von Peter Bognar in „Politik“  
Von Tamas Lanczi

*Warum ist für die Linke ein illegaler Einwanderer wichtiger als ein Auslandsungar? "Auch ich habe ein Plakat zerstört", gab der Vorsitzende der linksliberalen Oppositionspartei „Gemeinsam“ (Együtt), Viktor Szigetvari, stolz bekannt.*

Die einst vom Milliardär György Soros finanziell unterstützte Partei, die inzwischen zu jenem Kreis politischer Kräfte gehört, die unter die Kategorie „Ferner liefern“ subsummiert werden kann, hatte im Herbst 2013 ihre letzte Aufsehen erregende Aktion: Sie köpfte vor aller Öffentlichkeit eine aus Pappe hergestellte Statue von Viktor Orban. Von der Partei sagte sich in der Zwischenzeit nicht nur ihr einziger Bündnispartner, die Ökopartei. Dialog für Ungarn“ (PM) los, sondern auch ihr Mitbegründer Ex-Premier Gordon Bajnai (2009-2010) - ja dem Anschein nach auch der Sponsor selbst. Trotz des unübersehbaren Niedergangs lebt in der kleinen, aber umso aggressiveren politischen Kraft der Geist des intellektuellen Vandalismus offenbar weiter. Wir wollen aber gar nicht darauf eingehen, welche rechtlichen Schritte der Aufruf zur Zerstörung von Objekten des öffentlichen Raums nach sich zieht, schließlich ist das die Aufgabe der Juristen. Was uns irritiert, ist ein noch viel gewichtigeres Problem.

Als Kabinettschef von Ex-Premier Ferenc Gyurcsany (2004-2009) war Viktor Szigetvari seinerzeit an jener ungarnefeindlichen Kampagne aktiv beteiligt, die darauf abzielte, die Auslands- und Mutterlandsungarn gegeneinander aufzubringen und die Verleihung der Doppelstaatsbürgerschaft für die im Ausland lebenden ungarischen Minderheiten zu verhindern, was ihr allerdings nur vorübergehend gelang - nachdem Viktor Orban und der Fidesz 2010 ans Ru-

der gekommen waren, war es einer ihrer ersten Schritte, die Doppelstaatsbürgerschaft für die Auslandsungarn einzuführen. Linke initiierte ungarnefeindliche Plakatkampagne Wahrscheinlich können sich noch viele an das Plakat mit der Aufschrift „Zahlen wir nicht drauf!“ erinnern, mit dem Szigetvari und sein damaliger Chef Gyurcsany das Land volltapezierten.

Wir sollten uns aber auch den Wahlkampf 2002 in Erinnerung rufen, als unter der nicht minder aktiven Beteiligung von Szigetvari das Schreckensbild von 23 Millionen rumänischen Arbeitskräften“ an die Wand gemalt wurde, die im Begriff seien, nach Ungarn zu strömen. Ferenc Gyurcsany äußerte sich dazu später wie folgt: Hauptziel dieses nicht gerade zimperlichen Manövers war es, die - in Wahrheit unbegründeten - Ängste vor den 23 Millionen rumänischen Arbeitskräften „zu schüren.“ Wenn es jemand vielleicht vergessen hat. Mit den 23 Millionen Rumänen waren die rund 1,5 Millionen Ungarn Siebenbürgens gemeint, die wahrlich nicht die Absicht hatten, massenweise nach Ungarn zu kommen, darin hatte Gyurcsany Recht. Demgegenüber sehen wir heute, dass im laufenden Jahr voraussichtlich rund 120.000 bis 130.000 illegale Einwanderer, in der Mehrzahl Kosovaren, die ungarische Grenze überschreiten werden (bis Mai waren es etwa 50.000 Personen). Und was macht die Europäische Union? Sie will tatsächlich ein Quotensystem einführen, um die Flüchtlinge auf die einzelnen EU-Mitgliedsländer zu verteilen. Welche Logik steckt denn nun dahinter, dass die Linke die Einwanderung ethnischer Ungarn ablehnt, die Immigration aus der Dritten Welt hingegen unterstützt? Auf den ersten Blick gar keine. Der Widerspruch lässt sich nur dann verstehen, wenn wir uns vor Augen halten, dass es für einen bedeutenden Teil der hiesigen Linken wichtiger ist, der überholten Ideologie des Multikulturalismus gerecht zu werden als dem nationalen Interesse Ungarns.

*Der Autor ist Analyst des regierungsnahen Politikforschungsinstituts Szazadveg. Der hier abgedruckte Text erschien auf dem Blogportal Mozgáster. Aus dem Ungarischen von Peter Bognar*

### Kommentar des Dr. Mokus

*Hallo UNGARN: Rechtsradikal ist, was egoistisch ist. Und darin sind reiche Westeuropäer große Klasse, insbesondere Deutschland. Scheinheiligkeit reichert Europas selbstgefälligen Westen und Norden.*



Der folgende sehenswerte Film im Sender Arte gibt gleich zu Beginn einen Einblick in Europas Irrtümer und fatale Fehlentwicklungen: Der „Ärztescout“ Rainer Greul ist im Auftrag deutscher Kliniken unterwegs in Ungarn und Osteuropa, um Euch die Ärzte zu stehlen, die mit Eurem Steuergeld ausgebildet wurden. Nicht nur in Ungarn. Viel schlimmer noch die Situation im Gesundheitswesen in Bulgarien, Rumänien. Auch an dieser Entwicklung wird Europa scheitern, wenn nichts passiert. Osteuropäer! Rennt zu Hunderttausenden nach Berlin und Brüssel und blockiert Parlamente, Ministerien und Gesundheitseinrichtungen. Ich befürchte, es ist irgendwann zu spät für Gerechtigkeit. Europa bleibt dann nur ein Traum. Wenn es keine ausreichende medizinische Versorgung mehr gibt in diesen Ländern, ist Europagescheitert und wird zerbrechen. In Bulgarien streben schon heute viele Menschen, weil bulgarische Ärzte in Deutschland ein System unterstützen, welches seinen „Ärztmangel“ doch selbst zu verantworten hat.

[www.arte.tv/guide/de/055857-000/zurueck-zum-schlagbaum](http://www.arte.tv/guide/de/055857-000/zurueck-zum-schlagbaum)

## Deutschland und Ostpreußen im 20. Jahrhundert

*Im Februar 1915, vor genau 100 Jahren, tobte auf ostpreußischem Boden die Winterschlacht in Masuren, die mit der Befreiung des Landes von den Truppen des Zaren endete. Dreißig Jahre später, zu Beginn des Schicksalsjahres 1945, überrollte die Rote Armee Ostpreußen und leitete damit den Untergang der deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße ein.*

Der Zerfall der kommunistischen Herrschaft im Osten Europas und die friedliche Revolution in der DDR ermöglichten 1990 die Ablösung des SED-Regimes und die Überwindung der innerdeutschen Grenze von der Ostsee bis zum Thüringer Wald. Der Fall des Eisernen Vorhangs konfrontierte auch die Vertriebenen mit neuen Rahmenbedingungen sowohl innerhalb der vergrößerten Bundesrepublik als auch in den Heimatgebieten. Dass sie die neuen Möglichkeiten zukunftsorientiert und dauerhaft zu nutzen gedachte, zeigte die Landsmannschaft Ostpreußen im Jahr 2000 mit der Gründung einer neuen Nachwuchsorganisation.

Die bekannte DDR-Bürgerrechtlerin und ehem. Bundestagsabgeordnete Vera Lengsfeld zieht eine Bilanz zur Aufarbeitung des SED-Unrechts im Jahr 2015, während Dr. Heike Amos auf die Aktivitäten der Staatssicherheit der DDR in Bezug auf die Vertriebenen eingeht. Der Altsprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, und der LO-Landesvorsitzende von Mecklenburg-Vorpommern, Manfred F. Schukat, können uns aus erster Hand über die Bedeutung des Mauerfalls für die Vertriebenen informieren. Dabei werden persönliche Erfahrungen aus der Zeit der DDR ebenso in den Fokus genommen wie die Herausforderungen diesseits und jenseits von Oder und Neiße nach 1990. Dr. Waller T. Rix teilt seine Erkenntnisse zum Ersten Weltkrieg in Ostpreußen mit uns, während wir zu den Geschehnissen im Frühjahr 1945 noch einmal Zeitzeugen zu Wort kommen lassen möchten. Die Ereignisse vor 100, 70 und 25 Jahren eröffnen mannigfache Perspektiven auf Schlüsselereignisse gesamtdeutscher Geschichte und bieten Diskussionsanlässe in Hinblick auf aktuelle geschichts- und heimatpolitische Herausforderungen. Das 15-jährige Jubiläum des BJO können wir auf diese Weise gebührend begehen. Die Veranstaltung wird außerdem unser Abschied vom Ostheim sein, das Ende 2015 seine Tore schließen wird.

[www.junge-ostpreussen.de](http://www.junge-ostpreussen.de)

## Das muss man studieren, um viel Geld zu verdienen

*Was verdienen Absolventen nach dem Studium? Diese Frage stellen sich längst nicht all Studenten zu Beginn. Dabei ist die Spanne von Einstiegsgehalt zu Einstiegsgehalt sehr groß. Ein Überblick mit verschiedenen Abschlüssen. "Geld ist mir nicht so wichtig": So denken viele Erstsemester.*

Beim Berufseinstieg staunt mancher dann nicht schlecht, dass der Schulfreund in seinem Job ein Drittel mehr verdient. Plötzlich ist Geld doch wichtig. Bei der Studienwahl ist für viele das Interesse am Thema entscheidend, sagt Kolja Briedis. Er ist Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Doch was wäre, wenn Studenten sich einzig an den Verdienstmöglichkeiten orientieren würden? "Ginge es ausschließlich nach dem Gehalt, sollte man sich für ein Studium der Ingenieurwissenschaf-

ten, Medizin oder für Naturwissenschaften entscheiden", sagt Kerstin Koose. Sie ist Beraterin bei der Gehaltsdatenbank Personalmarkt. So kommen Absolventen der Ingenieurwissenschaften im Durchschnitt auf rund 51.000 Euro brutto pro Jahr, Mediziner auf 50.000 und Naturwissenschaftler auf rund 49.000 Euro Einstiegsgehalt. Juristen können ebenfalls mit hohen Einstiegsgehältern rechnen, so lange sie nicht bei einer sehr kleinen Firma oder Kanzlei anfangen. Bei Jura-Absolventen ist die Note entscheidend, erläutert Kolja Briedis. "Mit einem Prädikatsexamen kann man in den Staatsdienst oder in die großen Kanzleien mit entsprechenden Karrieremöglichkeiten einsteigen."

Wer mit einem durchschnittlichen oder unterdurchschnittlichen Examen abschließt, hat diese Möglichkeit nicht. "Viele entscheiden sich dann für die Selbstständigkeit oder den Einstieg ins Unternehmen". Da zähle eher die Funktion als das Studium über das Einstiegsgehalt. Hoher Bedarf an Informatikern herrscht. Informatik und Mathematik seien ebenfalls erfolgsversprechende Studiengänge, zählt Kerstin Koose weiter auf: "Der Bedarf an Informatikern ist sehr hoch und der Studienabschluss oft weniger ausschlaggebend als spezielle Programmierkenntnisse". Lohnenswert ist nach wie vor außerdem ein Dokortitel: "Promovierte verdienen in fast allen Fächern im Durchschnitt besser", erklärt Kolja Briedis.

Geht es nur nach dem Einstiegsgehalt ist auch klar, für welche Branche sich Absolventen entscheiden müssen. Top-Branchen sind Chemie und Verfahrenstechnik, die Autoindustrie, Banken, Luftfahrt sowie die Pharmaindustrie. Hier liegen die durchschnittlichen Einstiegsgehälter zwischen rund 50.000 und 54.000 Euro pro Jahr. In diesen Bereichen bekommen Absolventen studienfachübergreifend mehr Geld als in anderen, erklärt Koose. "Ein BWler wird in der Industrie mehr verdienen als beispielsweise in der Touristik- oder Reisebranche." Dort liegen die durchschnittlichen Einstiegsgehälter bei rund 32.000 Euro. *Größe des Unternehmens spielt auch mit.* Schließlich spielt die Unternehmensgröße bei der Höhe des Ersteinstiegsgehalts eine Rolle, erläutert Karrierecoach und Buchautor Martin Wehrle. "Die Gehälter fallen umso höher aus, je größer ein Unternehmen ist." Großkonzerne zahlen etwa 15 Prozent mehr als kleine Firmen. Dies gelte aber nicht für alle Mittelständler, sagt Wehrle: "Einige Hidden Champions, die in dörflichen Regionen sitzen, locken Absolventen mit ähnlichen Gehältern wie Konzerne". Bei den Einstiegsgehäl-

tern zählen auch regionale Unterschiede: "Pauschal kann man von einem Nord-Süd und einem Ost-West-Gefälle sprechen", sagt Koose von Personalmarkt. Ein Absolvent in München verdient meist mehr als ein Studienkollege in Schwerin. Auslandserfahrungen und Praktika können das Einstiegsgehalt ebenfalls beeinflussen. "Je mehr praktische Erfahrung ich habe, desto besser die Verhandlungsposition", sagt Wehrle. Denn alles was ein Bewerber mitbringt, muss er nicht mehr während der Arbeitszeit lernen: "Das honorieren Firmen."

*Bei Geisteswissenschaftlern zählen Kompetenzen:* Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler müssen sich auf geringere Gehaltsaussichten einstellen. Ein Sprach- und Kulturwissenschaftler kommt auf durchschnittlich rund 33.000 Euro Einstiegsgehalt. Doch auch diese Absolventen können ihre Verhandlungsposition verbessern: "Ein Geisteswissenschaftler sollte sich nicht über sein Studienfach, sondern über seine Kompetenzen verkaufen", rät Wehrle. Auch wenn diese Zahlen gut zu wissen sind: Wer sich für ein Studium entscheidet, sollte die Gehaltsaussichten generell nicht in den Mittelpunkt seiner Studienwahl stellen. "Wer nur darauf schaut, was er wo verdienen kann, macht sich möglicherweise schon während des Studiums unglücklich", warnt Kolja Briedis. Denn die Inhalte machen ihm keinen Spaß. Wer dagegen auf sein Herz hört und mit Leidenschaft arbeitet, wird früher oder später auch finanziell erfolgreich sein. (dpa)



## Far di Katz is ti Predikt nit umasumßt

Haint predikt ter Gaistliger fun "frömmig sein",  
Turch ti Kirchnfenster scheint scheen ti Bunnen in die Kirchn hinein.  
Täs Gebot bollnt ti Christn immer hält, wu turt schteht ßo ungefehr kschriebn, täß a jeder bollt unser Herrgott "ehren und lieben!"

Er predikt jä scheen, nor marscheints farn auskmietsn Volk a pißel zu länk,  
par anigi nestern ßich unruhig hin unt heer in ihneri Kirchnpänk.

Unt ter Gaistliger wett schunt nit mehr Behr tarschreckn,

wänn went auch haint a pär pan ßeini Predikt anfäch einneckn.

Af amol kummt in die Kirchn, tu west nit klaubn, a Kätz hinein, weiß-grau pafleckt

„Jeßus Maria!" schnellten einkschläfenen Nächper aufkweckt:

"Scha hin, täß is fun Gaistliger ti Kätz!" „Jesus Auses!",  
jetzt bucht ßie ßich känz forn pan Prediktschtuhl a Plätz!"

Sehtätz bollt er traußn njauzn unt tahaniern unt far di Meiseln nächschpionieren,

hät ter Käder ßich tenkt , „räß weret far mein Gaistliger beschtimmt scheen,  
wänn mecht ich auch amol in ßeini großi Mess mit Predikt keehn."

Ter Käder also keet piß af Forn, er schprinkt hinein in die erschi Pänk,  
unt hinter ßeiner ti ältn, frommn Waiber ßint for Schroockn pält nervnkränk!

"Haat wer hät sowäß noch amol ßegn, "Gotteslästerung" - pläschtz ti Kätz hinaus,

"Nein!" Bäkt ter Gaistliger känz ernst, "auch dieses Geschöpf darf sein in Gottes Haus!"



*Beim Schüler- und Heimatfest in Oberzell war Jannis Lang als Zimmermann.*

Unt jeder hät schunt ßegn a Kätz, wänn ßie schtill ßitzt unt af awäß wärt,  
neugierig is ter Käder, nit amol pamerknt ßeini Tetscheln, täß ti Kirchnpänk is härt!

Zun Prediktschtuhl hept er jetzt Bein Kepfel unt mit älli zwei Augn blintschkeit er,

Scheermaus, Maisel, Vogereel unt Milich hät er fargeßn, farn Bein Gaistliger is ihm nix zu schwer!

"Wundert ihr euch über meine Katze, ihr wisst nicht, was das Tier hier soll?  
Ich verstehe, was es will, und ich finde es fantastisch, es ist zum Schmunzeln,  
wirklich toll! Warum mein Kater hier sitzt, ist klar:  
Er will wissen, ob die Gerüchte sind wohl wahr?"

"Wäß bollt währ Bein, Herr Pfarrer, wäß is passiert?"

Hät awer ten Herrn Pfarrer über ßeini scheeni Kätz mit awäß kuniert?"  
Ter Gaistliger hät kmaant, er willt nit verprettern ti Rett,  
äber awer hät ihm letzti Wochn peicht, täß ti Lait ibern ßeini Prediktn rednt  
Behr schlecht!

Unter maant, täß auch farn Käder hät awer tervon zu Wissn kmächt,  
unt täß ter ärmi Käder täß Känzi marscheints nit kut varschtrandn hat,  
unt wegn ten hät er ßich kßucht in die Kirchn haint a Platz,  
wall er khert hät, taß Bein Gaistliger hält ti Predikt far di Katz!

*Marianne Röhrig, 2009*

## Wann awer willt wissn, vun wu ich kumm "

*In "Grabel" pin ich geboren, mein ersches Wort- turt häp ich ßes kßäkt! Turt hänt meine Fißeln klernt zun schtehn unt kehn, turt häp ich täß erschi Mäl in mein Leben klächt! Turt hat mich khaltn ti Mama afn Schoss - af ti Axeln hat mich ter Tata tragn, turt hap ich klernt in Leffel haltn, mich wäschn unt kampeln unt far ti Lait "Kißtihant" zun ßagn!*

In tiesn Eck fundi Zipserei- genau turt hap ich mich taß erschi Mal kschpielt  
zwischen Kinder! Tie Welt wart turt ßo kroß- kaaner hat kßäkt, taß ich in Weg

ihm schteh unt ihm mit awas pahinder! Kleich turt, wu auch is ti Kempa unt wu fängent anti Higeln- turt wu keeht ter Hohlweg! Turt, hinunterzu fun die "Heiligi Petrus"-Kupeln- turt hap ich klept meini scheenen Kindertäg!

A ruiger Ort, tieses Grabel- turt pin ich taß erschti Mal mitn Rodli fahrn unt hap ich mich schluwitz! Turt hap ichfunder Arbeit in Gartn taß erschti Mal in mein Leben ßo richtik kschwitzt! Turt -palt wies-a-wie fun meini Korel ihr Zimmer vun turt hat mich tragn in die Kirchn ti Decker Trudi Bollt mich ter Gaistliger taufn. Wart krat Winter- ta hat khapt ti Armi mit mir in tickn Pelstel beschtimmt kut zun schnaufn! Ti Olgi, ter Imi, ter Gerhard unt ter Tibi! Ter Joku, ti Lisu, ter Reinhold, ti Moni unt ti Emmi, der Gusti unt ti Anni!

Täß Bint a Beispiel a par Kinder, mit tenen hap ich mich schpielt, vun wann ich war a klaani!Teka und Eba, Fogla unt Varschteckn, Hetschka unt Völkerball- meini Welt wart ti Gassn!

Ti Prislopului, ti Copilas unt taß Grabel - ti "Valinului"-Schtraßn!

Turt- wu a jeder hat in Nachper kennt- wu a jeder kannt kummen ßich laichn a pißel Nullermehl!

Täß is ter Ort, wu ich hap klernt: Täß Lebn is par amol schwer! Vun wu ich kum? Vun der Maramu, vun Wischo, vun der Eck Zipserei'- taß kett mir nit fun Kopf hinaus! "Vargelts Gott" far meini Kindheit in Grabel, far tiese scheenen "Siebn Jahrn fun Zahaus".

*Marianne Röhrig*



*Eine kleine Tanzpause tut gut, vor allem wenn die Musik spitze ist.*

## Streit um EU-Flüchtlingsquoten

*Die EU-Kommission will 40.000 Bootsflüchtlinge von Italien und Griechenland auf andere EU-Mitgliedsländer umverteilen. Aus einigen Mitgliedsländern kommt Widerstand gegen den Plan. Weil Italien zehntausende Flüchtlinge unregistriert nach Deutschland weiterreisen lässt, droht Bayerns Innenminister Joachim Herrman Rom mit einem EU-Vertragsverletzungsverfahren.*

Um die Ankunftsländer Griechenland und Italien zu entlasten, will die EU-Kommission in den nächsten zwei Jahren 40.000 Flüchtlinge auf andere EU-Staaten verteilen – 40 Prozent der Asylbewerber die 2014 beide Länder erreichten. Es geht dabei vor allem um Flüchtlinge aus Syrien und dem nordostafrikanischen Eritrea, die gute Chancen haben, dass ihnen Asyl gewährt werden kann. Dem Brüsseler Verteilungsschlüssel zufolge sollen auf Deutschland 8763 (22,91 Prozent), auf Frankreich 6752 (16,88 Prozent) und auf Spanien 4288 Bootsflüchtlinge entfallen. Bei der Berechnung wurden die Wirtschaftskraft, Bevölkerungszahl und Arbeitslosigkeit der Aufnahmeländer berücksichtigt. Offenbar eine geringere Rolle spielte die Tatsache, dass etwa Deutschland mit über 200.000 Flüchtlingen im vergangenen Jahr die weitaus größte Zahl von Asylantragstellern aufgenommen hat – knapp ein Drittel aller Asylanträge in der Europäischen Union. In Frankreich wurden im gleichen Zeitraum 63.000 Asylanträge gestellt (Le Monde).

Brüssel will außerdem 20.000 wohl vor allem syrische Flüchtlinge aus Lagern außerhalb der EU aufnehmen und ebenfalls verteilen. Die Aufnahmeländer sollen pro Flüchtling 6000 Euro aus Brüssel erhalten. Insgesamt will die Kommission 240 Millionen Euro für das Programm ausgeben.

*Widerstand aus ostmitteleuropäischen Ländern.*

Damit die Kommission ihre Pläne umsetzen kann, müssen die EU-Mitgliedsländer mit der sogenannten qualifizierten Mehrheit – 55 Prozent der Mitgliedstaaten mit mindestens 65 Prozent der EU-Gesamtbevölkerung –

zustimmen. Aber dass sie das tun werden, ist alles andere als sicher: Großbritannien, das nicht Mitglied des Schengener Abkommens ist, hat die Kommissionspläne schon abgelehnt. Auch Irland gehört nicht zur Schengenzone. Dänemark hat sich vertraglich Sonderrechte ausbedungen und muss ebenfalls nicht mitmachen. Frankreich und Spanien haben Einwände.



„Einwanderungsquoten kommen überhaupt nicht in Frage“, sagte François Hollande. Paris plädiert zwar – wie Berlin – für eine „gleichere“ Verteilung der Flüchtlinge in Europa, wendet sich aber strikt gegen eine Gleichbehandlung von regulären Asylbewerbern, Flüchtlingen und Wirtschaftsflüchtlingen. „Einwanderungsquoten kommen überhaupt nicht in Frage, weil wir Regeln haben“, erklärte kürzlich Frankreichs Präsident François Hollande. Sein Premierminister Manuel Valls plädierte nach Bekanntwerden der Kommissionspläne vor 14 Tagen für eine freiwillige Beteiligung der Mitgliedsländer. Entschiedener Widerstand kommt aus den ostmitteleuropäischen Mitgliedsländern, etwa aus Polen, Tschechien, der Slowakei oder Ungarn. Diese und andere EU-Mitgliedsländer waren bislang nicht Fluchtziel für Flüchtlinge aus Afrika und wollen es auch nicht werden. „Es ist technisch unmöglich, den Flüchtlingen ein Fluchtziel aufzuzwingen“

Dazu kommt ein praktisches Problem: Die Flüchtlinge werden kaum kooperieren. Sie wollen sich in aller Regel nicht verteilen lassen, sondern haben genaue Vorstellungen, wohin sie wollen – vor allem nach Deutschland, Schweden, in die Niederlande oder ins schwerer zu erreichende Großbritannien. Die Interessen der Flüchtlinge würden nicht berücksichtigt, meint denn auch der Geschäftsführer von Pro Asyl, Günter Burckhardt: „Kein Syrer, dessen Familie in Deutschland lebt, wird sich freiwillig in Staaten wie Ungarn, Polen oder Estland verteilen lassen. Menschen dürfen nicht wie Stückgut in Europa hin- und hergeschoben werden.“

Die Idee der europäischen Flüchtlingsquoten sei fern jeglichen Realitätssinns, warnte auch schon vor einer Woche die Pariser Tageszeitung Le Figaro: „Es ist technisch unmöglich, den Migranten ein Fluchtziel aufzuzwingen, ohne dann gleichzeitig eine gigantische Polizei-Bürokratie einzurichten.“ Wer sich etwa vom südlichen Afrika bis nach Calais durchgeschlagen habe, werde sich nicht von französischen Behörden davon abhalten lassen, seine Wanderung bis nach Großbritannien fortzusetzen, so das Blatt. Was alles nur bedeutet: Dort, wo schon die meisten Flüchtlinge sind, werden noch mehr hinkommen.

Schon im Juni will die EU ihren Militäreinsatz gegen Schleuserbanden beginnen. Zunächst geht es um die Aufklärung der Aktivitäten der Flüchtlingschleuser. Danach sollen auf See Schleuserboote durchsucht und beschlagnahmt werden. Pressemeldungen zufolge wird auch über Militäreinsätze zur Zerstörung von Schiffen in libyschen Häfen und an der libyschen Küste nachgedacht. Der EU-Einsatz soll mindestens ein Jahr dauern und sich auf erhebliche militärische Mittel stützen, gibt die Pariser Tageszeitung Le Monde ein 20-seitiges EU-Dokument wieder.

Thomas Kreuzer: „Die Zahlen steigen immer weiter, und das ist auf Dauer nicht zu bewältigen“ Unterdessen griff Bayerns Innenminister Joachim Herrmann die italienische Regierung scharf an. Herrmann wirft Rom vor, zehntausende Flüchtlinge unregistriert und ungehindert nach Deutschland weiterreisen zu lassen. In den ersten vier Monaten des Jahres, so Herrmann, habe die Bundespolizei an der bayerisch-österreichischen Grenze 11.000 illegal eingereiste aufgegriffen, die vor der Einreise nach Deutschland in mindestens zwei Schengen-Ländern gewesen seien. Herrmann: „Das können wir nicht hinnehmen.“ Interessant: Dem Europäischen Auswärtigen Dienst zufolge sollen zwischen Januar und Mai diesen Jahres 10.237 illegale Migranten in Europa angekommen sein, 200.000 weiter seien in Libyen bereit zur Überfahrt (Le Monde). Herrmann fordert die Bundesregierung zu einer harten Gangart gegen Rom auf und brachte sogar ein europäisches Vertragsverletzungsverfahren gegen Italien ins Gespräch. „Wir finden, dass die Flüchtlinge aus den Booten zwar gerettet, aber zurück nach Afrika gebracht werden sollen“

### Bescheneeder Treffen 2015

#### LIEBE BESCHENEEDER, LIEBE FREUNDE

wir freuen uns Ihnen mitteilen zu dürfen, dass am Samstag, den 24. Oktober 2015 in Täferlingen im Gasthof Schmied, die Bescheneeder Kirchweih stattfindet. Zu diesem Fest seid Ihr herzlich eingeladen. Der Gottesdienst findet in der Maria Himmelfahrt-Kirche um 16 Uhr statt. Um 17:30 Uhr beginnt das gemeinsame Abendessen im Gasthof Schmied. Für gute Laune und Gaudi wird das DUO R&H und die Bescheneeder Tanz- und Theatergruppe sorgen. Wir freuen uns, Sie und Ihre Familie begrüßen zu dürfen.

**Anschrift: Gasthof Schmidt, Täfertingerstr. 1, 86356 Neusäß-Täferlingen.**  
Weitere Infos erhalten Sie über Wendel Horn, Tel.: 0821 – 23192644.  
„Bleibed alle g'sund und munter, denn wir treffen uns im Oktober!“



„Ausschnaufen“ und „Schwätzen“ gehört auch zur Unterhaltung bei einem Fest.

## Kostentragung bei der Unterbringung im Pflegeheim

### Online-Rechtsberatung von Rechtsanwalt Alexander Peter Taubitz

**Frage:** Am 01.12.2002 habe ich das Grundstück inkl. zwei Häuser als Schenkung meiner Eltern notariell erhalten. Seit Ende August ist meine Mutter ein Pflegefall. Momentan pflegen mein Vater (76) und ich sie zu Hause. Wie teilen sich die Kosten auf, wenn sie in ein Pflegeheim kommen würde?

**Antwort:** Ich kann Ihre Frage wie folgt beantworten. **Schenkung:** Grundsätzlich gilt, dass der Schenker die Schenkung nach § 528 BGB vom Beschenkten zurückfordern kann, wenn er aufgrund der Schenkung nicht in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Den einschlägigen Gesetzes Text finden sie hier: „<http://dejure.org/Gesetze/DGB/528.html>“. Solange ihre Mutter von Ihnen zu Hause gepflegt wird, besteht keine Gefahr, dass das Sozialamt für den Lebensunterhalt ihrer Mutter aufkommen muss. Daher besteht auch kein Anlass, die im Jahr 2002 erfolgte Schenkung zurückzufordern. Insbesondere wäre dabei zu berücksichtigen, dass sie selbst die Pflege Ihrer Mutter übernommen haben. Sofern kleinere zusätzliche finanzielle Leistungen zu bewirken wären, haben Sie die Möglichkeit, diese aus Ihrem eigenen Vermögen zu bezahlen. Grundsätzlich ist diese Konstellation auch rechtlich zulässig, denn es ist ja möglicherweise von den Parteien gewünscht, dass die Kinder ihre Eltern pflegen und dafür der Nachlass erhalten bleibt und so den Kindern als Vergütung für die Pflege zu Gute kommen soll. Problematisch könnte es werden, wenn Ihre Mutter nicht mehr zu Hause gepflegt werden könnte und eine Einweisung in ein Pflegeheim medizinisch erforderlich wäre. In einem solchen Fall müsste dann der Teil der Pflegekosten, der von Ihrer Mutter nicht mehr bezahlt werden könnte, vom Sozialamt übernommen werden.

Hierzu müsse dann beim Sozialamt (Grundsicherungsamt) ein entsprechender Antrag gestellt werden. Das Sozialamt wird dann prüfen, ob Ihre Mutter in den letzten 10 Jahren Vermögensverfügungen vorgenommen hat, die möglicherweise zum Unterhalt verpflichtet oder die Bedürftigkeit verursacht haben. In diesem Rahmen wird das Sozialamt auch prüfen müssen, inwieweit es möglich ist, die Schenkung aus dem Jahr 2002 zurück zu fordern. Grundsätzlich ist es möglich, innerhalb von 10 Jahren eine Schenkung zurück zu for-

dern, so dass dies auch in ihrem Fall nicht ausgeschlossen werden kann. Ebenso wahrscheinlich ist, dass das Sozialamt Sie um Auskunft über Ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse bittet. Dies geschieht entgangene zur Feststellung einer möglichen Unterhaltspflicht gegenüber Ihrer Mutter. Sofern das Sozialamt auf Grund dieser Auskünfte zu dem Entschluss kommen sollte, dass eine Unterhaltspflicht besteht, wird das Sozialamt Sie zum Unterhalt heranziehen. Normalerweise müssen Kinder mit ihrem Vermögen nicht die Pflegekosten ihrer Eltern finanzieren, wenn das Geld für die angemessene eigene Lebensführung und Altersvorsorge benötigt wird. Zu diesem sogenannten Schonvermögen zählen dabei nicht nur selbst genutzte Immobilien, sondern auch Lebensversicherungen, Wertpapiere, Gold, Schmuck und Bargeld in angemessener Höhe. Inwieweit Sie selbst zum Unterhalt verpflichtet werden können, hängt natürlich von Ihren individuellen Umständen ab. Aus der Tatsache heraus, dass Sie aber von Ihrer Mutter eine Schenkung erhalten haben, kann festgestellt werden, dass hier aus grundsätzlich eine Unterhaltspflicht abgeleitet werden könnte. Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass natürlich auch Ihr Vater als Ehemann zum Unterhalt herangezogen werden kann.

**Pflegekosten:** Hinsichtlich der Pflegekosten sollten Sie überprüfen, ob Ihre Mutter die Voraussetzungen für eine Pflegestufe erfüllt und dann – soweit noch nicht geschehen – Pflegegeld bei der Pflegeversicherung beantragen. Dazu steht Ihnen die Krankenkasse Ihrer Mutter für Auskünfte zur Verfügung. Wenn Ihre Mutter bereits eine Pflegestufe hat, überprüfen Sie bitte kritisch, ob es sich um die richtige Pflegestufe handelt. Möglicherweise müsste gegen einen aktuellen Bescheid Widerspruch eingelegt werden oder eine neue Begutachtung beantragt werden. Sofern für Ihre Mutter ein Platz in einem Pflegeheim beansprucht werden müsste, empfiehlt es sich, zu prüfen, ob Ihre Eltern gemeinsam ins Pflegeheim umziehen könnten, so dass Ihr Vater dann nach wie vor einen Teil der Pflege übernehmen kann. Dies würde zwar zunächst größere Kosten verursachen, da ein Pflegeplatz für beide Eltern gefunden werden müsste, möglicherweise rechnet sie dies aber über einen längeren Zeitraum, da dann die zukünftige Pflege für Ihren Vater bereits geregelt wäre und die Kosten für die jetzige Wohnung entfallen würden.

(HB)

## FAMILIENNACHRICHTEN

*Erinnert euch an mich,  
aber nicht nur an dunklen Tagen,  
erinnert euch an mich in strahlender Sonne,  
wie ich war, als ich noch alles konnte.*

### **Zum Gedenken an unsere Verstorbenen**

#### **Gymnasiallehrerin GISELA LÖCHLI, geb. Hilper +**

*\*16. Juni 1956 in Erdeed + 08. Mai 2015*



Der Vater von Frau Löchli stammte aus Erdeed, ihre Mutter aus Sukunden. Frau Löchli war viele Jahre lang Mathematiklehrerin und stellvertretende Direktorin des Gymnasiums in Erdeed, Gründerin des DFDR Erdeed gemeinsam mit ihrer aus Sukunden stammenden Mutter „Inzu“. Nach ihrer

Aussiedlung wirkte sie als Pädagogin im Windsbacher Knabenchor Internat. Sie hinterließ ihren 16-jährigen Sohn Lukas. Bei der Beerdigung nahmen neben Verwandten, Freunden und Landsleuten aus Erdeed, Kollegen/innen des „Windsbacher Knabenchores“ auch ca. 40 Schüler des Windsbacher Chors teil, die sowohl die Trauerfeier mitgestalteten als auch am Grab wunderschön gesungen haben.

***Wenn ihr mich sucht, sucht mich in Euren Herzen. Habe ich dort eine Bleibe gefunden, bin ich immer bei Euch.*** (Antoine de Saint-Exupéry)

(H. Berner)

## Johann Traxler +

*Nach längerer Krankheit ist Johann (Janki) Traxler, am späten Abend des Pfingstsonntags in Ditzingen verstorben. Er wuchs mit zehn Geschwistern auf und genoss stets die Gemeinschaft der großen Familie und Verwandtschaft. Ebenso war ihm ein gutes, inniges Verhältnis zu seinen Freunden wichtig.*



1951 heiratete er seine Anna, die ihm zwei Töchter schenkte. Nach dem frühen Tod seiner geliebten Frau, siedelte er nach Deutschland aus, wo bereits einige Geschwister seit Ende des 2. Weltkrieges lebten. Baden-Württemberg, Franken und letztendlich erneut das schwäbische Ditzingen waren seine Lebensstationen in der Bundesrepublik. Am Vormittag des 29. Mai 2015, bei strahlendem Wetter, trafen sich Familienangehörige, Bekannte, Freunde und Weggefährten sowie ehemalige Nachbarn, um von ihrem Vater und Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Onkel, Cousin und Freund - von ihrem geliebten Janki Abschied zu nehmen. Nach einer sehr ergreifenden Aussegnungsfeier, sang die Trauergesellschaft das traditionelle oberwischauer Beerdigungslied „Dort oben“ – auf Wunsch des Verstorbenen und bei Orgelbegleitung. Das anschließende Treffen beim „Todnmal“, entwickelte sich zu einem kleinen Heimattreffen und so resümieren wir: Johann Traxler, der zeit seines Lebens die oberwischauer Gemeinschaft suchte, unterstützte und begleitete, hat sicherlich zufrieden auf uns alle herab geschaut, denn der Verlauf dieses Tages war ganz in seinem Sinne. Wir werden ihn vermissen, an unseren Festen und Reisen, bei Veranstaltungen und Heimattreffen. Er hat einen festen Platz in unseren Herzen!

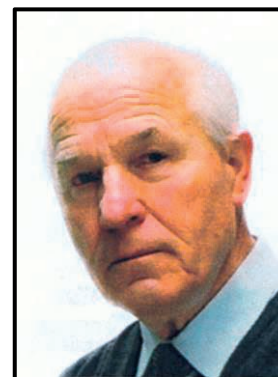
Die Heimatortsgemeinschaft Oberwischau nimmt voller Respekt und mit einer letzten Verneigung Abschied von ihm. Wir danken ihm für seine unermüdlichen, friedfertigen Ratschläge, für seinen Einsatz zum Wohle der Gemeinschaft und für seine jahrzehntelange Treue. Bei aller Trauer tröstet der Gedanke, dass sie in ihrer Trauer nicht allein waren und sind.

*Janki, ruhe sanft ins Gottes Hand!*

*Marianne Röhrig*

## Vinzenz Hagel +

*Der begabte Holzschnitzer, auch unter Künstlern angesehene Bildhauer Vinzenz Hagel, wurde vom Herrn zu sich gerufen. Vinzenz Hagel wurde am 22. März 1929 in Oberwischau geboren.*



*Kurz vor seinem 86-ten Geburtstag segnete er das Zeitliche.*

In der Maramuresch und auch im Bukarester Dorfmuseum sind bzw. waren seine Werke zu sehen. Er war über viele Jahre hinweg Mitglied der Heimatortsgemeinschaft Oberwischau. Bis zuletzt blieb er ihr und seiner Heimatstadt Oberwischau in Treue verbunden geblieben. Wir nehmen in Respekt und Dankbarkeit Abschied von ihm mit den Worten von Franz von Sales: „**Die Zeit, Gott zu suchen, ist dieses Leben, die Zeit, Gott zu finden, ist der Tod, die Zeit, Gott zu besitzen, ist die Ewigkeit!**“

*(HB)*

## HANS HARTMANN +

*Der am 28.02.1933 in Bildegg, Kreis Sathmar geborene Johann Hartmann verbrachte seine Kindheit mit zwei älteren Schwestern und seinem jüngeren Bruder Friedrich in einer katholischen, bäuerlichen Familie auf, deren Vorfahren aus Aßmannshardt bei Biberach a. R. stammen, und ggf. 1711 in oder um Großkarol angesiedelt wurden.*



Johann Hartmanns Vater ehelichte 1925 Katharina Forstenhäusler. Die Eltern besaßen einen landwirtschaftlichen Betrieb. 1945 wurde der Vater nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert. Der 12-jährige Johann musste die Rolle des Vaters übernehmen. Die Mutter erkrankte schwer, lehnte aber eine Operation ab. 1949 kehrte der Vater aus Russland zurück, die Mutter verstarb 1955.



Nach der Verstaatlichung von Grund und Boden sowie der „Kollektivierung“ der Landwirtschaft auch in Rumänien, entschied sich Johann für die Übernahme des örtlichen Dorfladens, in dem auch seine zukünftige Frau Maria als Buchhalterin arbeitete. Johann und Maria geb. Baumgärtner heirateten 22.11.1959 und zogen ins Hartmannsche Elternhaus, wo sie zwei Söhne bekamen: 1960 wurde Werner und 1969 Helmut das Licht der Welt. 1967 siedelte die Familie nach Sathmar um, wo sie eine Blockwohnung kauften und weiterhin ihre Berufe ausübten.

1974 besuchte Johann mit seinem Sohn Helmut seinen Bruder Friedrich in Augsburg. Sie kehrten nicht mehr nach Rumänien zurück. Ein Jahr später kamen seine Frau Maria mit dem Sohn Werner nach. Die Familie lebte sich schnell in Augsburg ein. Leider erkrankte seine Frau Maria und Verstarb 1992 viel zu früh, im Alter von 52 Jahren. 1994 ging Johann eine zweite Ehe ein.

Er heiratete Anna Kaiser. Die langjährige Arbeit beim Caritas erfüllte ihn und er kümmerte sich auch um die Belange der Spätaussiedler. Mit viel Elan nahm er ab Dezember 1989 an den Hilfskonvois der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben teil, die Medikamente, Ausstattungen für Krankenhäuser, Kinderhäusern, Sonderschulen, ärztlichen Dispensarien-. Dafür gilt ihm unser aller Dank!

***Hans, du bist uns unvergesslich und für ewig in unseren Herzen! Wir vermissen Dich!*** (HB)

## **ANTON STARMÜLLER +**

*\* 7. Januar 1933 + 2. Januar 2015*

Unsere Herzen wollen dich halten, unsere Liebe dich umfassen. Unser Verstand muss dich gehen lassen, deine Kraft war zu Ende und deine Erlösung eine Gnade. Die Trauerfeier fand am 23.01.2015 in der Kapelle des Eller Friedhofes, Werstener Feld 203, statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied: Katharina Starmüller, Otto Starmüller, Erika und Christoph (Sohn) mit Marcel und Dominik sowie Ge-

schwister und Anverwandte. Traueradresse: 40 229 Düsseldorf, Wilkesfurter Straße 8. Eine Spende zugunsten der „Alzheimer Forschung Initiative e.V.“, IBAN:DE62370205000008063402, BIC: BFSWDE33XXX.  
Stichwort: Anton Starmüller. (HB)

## **Univ.-Prof. Dr. KARL SINGER +**

Schweren Herzens sprechen wir unser inniges Mitgefühl zum Ableben unseres Freundes und Förderers der Banater Berglanddeutschen. Der langjährige Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, mein Freund seit der Wolfsberger und Temeswarer Zeit, und Freund der Sathmarer Schwaben, ist im 74 Lebensjahr, am 9. Mai 2015 in Temeswar im Herrn entschlafen. Der Herr wird seinen Engel mit dir senden und Gnade zu deiner Reise geben. Gott gebe Dir die ewige Ruhe!

(Helmut B.)

## **Verstorbene der HOG Schandern u. Sukunden**

KASPER STEINBINDER, \*24.01.1928 in Schandern; +24.05.2015 in Mindelheim; MARGIT, M. Imelda STEINBINDER, Arme Schulschwester v. U. Lb. Frau, \*08.06.1919 in Schandern, +13.04.2015 in München; RODICA JAKKEL, \*30.09.1943 im Banat (?), +12.05.2015 in Fürth; JOHANN LINK, \*23.06.1940 in Schandern, +05.06.2015; MARTIN ERLI, \*29.10.1923 in Schandern, +28.06.2015 in Offenhausen.

## **JOSEF SCHNEIDER +**

*\* 11. Dezember 1930 in Sukunden + 20. April 2015 in Ravensburg*

Um ihn trauern seine Frau Elisabeth, die Kinder Tiberius und Eva mit Familie, die Enkel Claudia, Raul, Roland und Erika, die Urenkel Alex, Kim und Iker. Er ruhe in Frieden!

## JAKOB STEINBINDER +

*\*5.07.1922 in Schandern + 19.07.2014 in Happurg*

Der begeisterte, glückliche, zufriedene, gesellige, sympathische, hilfsbereite Landwirt und Weinbauer konnte noch vor seinem Dahinscheiden seinen 65. Hochzeitstag und seinen 92. Geburtstag feiern. Um ihn trauert seine Familie und alle Schanderner. Er ruhe in Frieden!

## KASPER STEINBINDER +

*\*24.01.1928 in Schandern + 24.05.2015 in Mindelheim*

Im Herbst 1944 wurde er mit weiteren Schülern der Karoler Bürgerschule an die Front geschickt. Bald gelangte er in Gefangenschaft. In seine Sathmarer Heimat konnte er nicht mehr zurück. Viele Jahre unterrichtete er als Gymnasiallehrer in Mindelheim. Seiner Heimat blieb er verbunden. Er ruhe in Frieden!

*gez. Helmut Berner*

## GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG

**Im MAI und JUNI 2015 feierten ihren Geburtstag**

**96.** Maria Wachter, Augsburg; **93.** Margot Hölzli, Nürnberg; **92.** Johann Fugel, Isny/Bolsternang; Elisabeth Götz, Mannheim; Josef Kesenheimer, Stadtbergen; Elisabeth, Scherer, Nürnberg; **91.** Franz Betuker, Plochingen; Magdalena Balogh, Nürnberg-Altenfurt;

**89.** Philipp Gieger, Wilpoldsried; **88.** Livia Deak, Stuttgart; Anton Teschler, Kempten; **87.** Julianne Schrepler, Weingarten; Gisela Zigli, Nürnberg; **86.** Maria Jussel, München;

**85.** Theresia Domin, Singen; Thea Hagel, Hadamar-Oberzenzheim; Johann Pech, Rastatt; Maria Stadler, Augsburg; **84.** Maria Bertus, Weilmünster; **83.** Johann Pfeiffer, Giebelstadt; Teresia Sneff, München; **82.** Anton Baumgartner, Günzburg; Irene Gnad, Stadtbergen; Desiderius Kunz, Weingarten; Ferdinand Munkhart, Geretsried; Magdalena Sterk, Ravensburg; **81.** Maria Tom, Ostelsheim;

**80.** Georg Drimus, Stamham; Georg Schmidt, Ingolstadt; Rosalia Straub, Stuttgart; Magdalena Wendlinger, Hanau; **79.** Franz Erni, Fleischwangen; Franz Kalai, Friedrichshafen; Franz Knill, Stuttgart; Robert Leili, Altusried-Krugzell; Gisela Schiess, Augsburg; Ottilia Spahn, Hildesheim; **78.** Gesa Haris, Breisach; Paul Kozan, Biberach; Anton Leiti, Weingarten; **77.** Eugen Leili, Ilshofen-Eckartshausen; **76.** Michael Einholz, Hasloch;

**75.** Maria Erni, Weingarten; **74.** Wilhelm Bitschi, Passau; Helmut Funkenhauser, Neuötting; Robert Maier, Lorch; Matthias Schneider, Schlier-Fenzen; Stephan Schreiner, Rockolding; Emil Terebesi, Balatonalmadi; **73.** Dr. Georg Dan, Hannover; Johann Fugel, Weingarten; Johann Ledar, Stuttgart; Monika Straub, Mannheim; **72.** Maria Erni, Singen; Alois Glaser, Nagold; Ottilia Gross, Wilhelmsdorf; Ladislaus Huszak, Ingolstadt; Katharina Starmüller, Düsseldorf; Josef Zeck, Horb;

**71.** Albert Gottlieb, Beimerstetten; Maria Hagel, Nürnberg; Olga Hölzli, Staig; Maria Lender, München; Maria Pfeiffer, Kaufering; Maria Wantuch, Wuppertal; **70.** Anton Konz-Hirimli, Lauingen a. d. Donau; Emmerich Lenart, Böblingen; Josef Mock, Laupheim; Alexander Tischler, Weingarten; **69.** Michael Bauer, Ingolstadt; Stefanie Drimus, Stammham; **68.** Alois Brothag, Garching; Josef Falticska, Ingolstadt; Stefan Faschtanz, Obertshausen; Alise Malis, Osterode a. Harz; Josef Toth, Biberach a. Riß;

**67.** Maria Brothag, Garching; Anna Darnics, Trossingen; Julianna Dietrich, Unterschleißheim; Josef Glaser, Horb; Anton Hagen, Bretzfeld-Dimbach; Magdalene Poszet, Weingarten; Johann Rosculet, Augsburg; Robert Saierli, Haldenwang; Vasile Tatar, Höttingen; **66.** Alexander Makranczi, Ravensburg; Ladislaus Merk, Friedrichshafen; **65.** Tiberius Berendi, Hohenstadt; Anton Erös, Mosbach; Anton Mutter, Hersbruck; Johann Steinbinder, Hers-

bruck; Margarete Steinbinder, Nürnberg; Emmerich Tempfli, Karlsfeld; Olga Welti, Bergatreute;

64. Vasile Cioara, Oberasbach; Johann Egghi, Horb; Johann Frommherz, Schwäbsch-Gmünd; Franz Kinczler, Biberach; Helene Merk, München; Stefan Rimili, Poing/Grub; Agathe Vogel, Hanau; 63. Elisabeth Balazs, Ottobrunn; Theresia Czeck, Horb; Viola Danci, Stammhamm; Isabella Erös, Mosbach; Desiderius Fischer, München; Valeria Gocs, Nürnberg; Gabriela Hadas, Bad Breising; Irene Makranczi, Ravensburg; Stefan Rist, Leverkusen; Katharina Rotter, Augsburg; Eva Schlachter, Königsbrunn; Johann Steckbauer, Stuttgart; Agnes Vilanyi, Weingarten;



Franziska: "Mit Papa beim Rummel macht riesigen Spaß!"

62. Maria Grieshaber, Oberschleißheim; Anna Heim, Leinfelden-Echterdingen; Elisabeth Saierli, Haldenwang; 61. Katharina Berendi, Hohenstadt; Olga Berner, Singen; Angela Hartmann, Augsburg; Anton Hauler, München; Maria Kirner, Günzburg; Michael Kuntz, Neulingen-Bauschlott; Anton Pink, Aulendorf; Veronika Resch, Mannheim; Carmen Span, Nürnberg; Maria Weber, Schwäbisch-Gmünd

### Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag

Franz Boscher, Weingarten; Magdalena Födeles, Baienfurt; Magdalena Jussel, München; Emmerich Kraftschik, Singen; Stefan Ludescher, Pfarrkirchen; Anton Reiz, Kempten; Wilhelm Wachter, Günzelhofen; Margarete Zeck, Bietigheim Bissingen

### Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag, Maria Schimpf, Kempten!

### Im JULI und AUGUST 2015 feierten ihren Geburtstag

95. Elisabeth Popovici, Hanau; 91. Sabine Szöke, Donauwörth; 88. Stefan Hölzli, Kempten; 87. Stefan Kind sen., Biberach a. R.; Ludwig Mihalyka, Mossburg; Franz Roth, Wendlingen; Stefan Tom, Ostelsheim; Eva Anna Walz, Augsburg; 86. Ernst Funkenhauser, Tauberbischofsheim; Anna Hölzli, Crailsheim; 85. Maria Barth, Ravensburg; Anni Fuchs, Hersbruck; Lothar Haleksy, Friedrichshafen; Emmerich-Johann Kreiter, Neu Ulm; Anna Schimpf, Amstetten;

84. Maria Geng, Bad Wurzach; 83. Christina Flesch, Biberach; 82. Elisabeth Schlachter, Biberach a. R.; 81. Adele Coca, Ulm; Maria Rost, Stuttgart; Inge Szedlak, Osterode am Harz; 80. Vladimir Benedikt, Stuttgart; Otto Gross, Wilhelmsdorf; Michael Schuster, München; Anton Steib, Landshut; 79. Aristoteles Dr. Lazar, Nürnberg; Maria Hauler, Wiesbaden; Stefan Jussel, Anzing; Johann Petuker, Fröndenberg; Helene Schmied, Augsburg; Maria Sykownik, Hagen;

78. Elisabeth Lini, Landshut; Maria Pap; Augsburg; Andreas Stauder, Fellbach; Magdalena Steib, Landshut; 77. Isabella Arina Nürtingen; Ladislau Funkenhauser, Tauberbischofsheim; Maria Magdalena Kind, Bachhagel; Maria Merk, Batsch-Winzheim; Johann Pap, Augsburg; Otto Tom, Augsburg; 76. Rudolf Wantuch, Wuppertal; 75. Rudolf Napholtz, Landshut; Helene Petuker, Fröndenberg; Michael Schmied, Osterhofen; Dominik Span, Crailsheim.

74. Gertrud Ledar, Stuttgart; 73. Theresia Böhm, Stuttgart; Eva Funkenhauser, Tauberbischofsheim; Ida Funkenhauser, Neuötting; Stefan Keizer, Hersbruck; Maria Susanne Lajos, Weingarten; Roland Lenart, Böblingen; Erika Pfeiffer, Fürstenfeldbruck; Tibor Renn, Sachsenheim; 72. Tibor Fetser, Spiesen-Elversberg; Maria Haris, Nürnberg; Rosa Hirnli, Ulm; Ilona Horn, Böblingen; Theresia Kreiter, Garching; Anna-Maria Pfeiffer, Weingarten; Anna Schrepler, Nordheim; Maria Straub, Bad Buchau; Maria Szolomajer, Ravensburg;

71. Geza Fischer, Frickenhausen; Maria Merker, Warthausen-Oberhöfen; Elvira Molnar, Donaueschingen; Eva Zier, Wilhelmsdorf; 70. Terezia Tamara

Nagy, Baden-Baden; Monika Pinte, Siegen; Eva Tischler, Weingarten; **69.** Maria Kruppa, Euskirchen; Lorenz Popovitsch, Unterschleißheim; **68.** Lorenz Bart, Raunheim; Edith Schreiner, Rokolding; Ladislaus Veres, Weingarten; Agnes Zemba, Regenstauf; **67.** Stefan Heringer, Burgkirchen; Josef Schmidt, Ingolstadt; Anton Schupler, Dürnau; Karl Steinmetz, Balingen; Stefan Wieser, Unterschleißheim; Laurentius Zier, Weingarten; **66.** Stefan Baumgartner, Biberach-Risse; Klara Fuhrmann, Biberach a. R.; Julius Horvath-Rizea, Stuttgart; Rosalia Keller, Lauingen; Anni Mohrendt, Groß Gerau; Franz Rotter, Augsburg; **65.** Franz Baumgartner, Weingarten; Matilda Baumgartner, Weingarten; Ileana Fastanz, Obertshausen; Ivan Keiser, Oberkochen; Maria Krambo, Wildberg; Maria Schirack, Göppingen; Ludwig Zeck, Bietigheim-Bissingen;

**64.** Karl Binder, Wallhausen; Otto Buchmüller, Neu Ulm; Tiberius Egi, Nürtingen; Eva Grosshart, Nürtingen; Maria Hagen, Bretzfeld-Dimbach; Stefan-Friedrich Heim, Ulm; Josef Jussel, München; Etelka Lechli, Schwabach; Anton Patz, Diedorf; Stefan Posset, Halbermoos; Stefan Rimmel, Aulendorf; Juliana Toth, Biberach a. R.; Josef Wieser, Unterschleißheim. **63.** Tiberius Altvater, Fellbach; Franz Fischer, Großbettlingen; Stefan Heim, Leinfelden-Echterdingen; Constantin Herrmann, Lichtenstein; Maria Hochdorfer, Gundelfingen; Erwin Stefan Illmann, Schwäbisch Gmünd; Elisabeth Kovacs, Gomaringen; Theresia Link, Berg; Maria Helene Mutter, Göppingen; Martin Scherer, Nürnberg; Irene Zinsel, Stuttgart; **62.** Magdalena Cserhati, München; Maria Fischer, München; Ladislaus Födeles, Ravensburg; Elisabeth Hartmann, Stadtbergen; Tiberius Hohl, Kempten; Ilona Merk, Günzburg; Stefan Zeck, Senden; **61.** Ildiko Keiser, Oberkochen; Magdalena Lang, Ravensburg; Carol Mehes, Biberach a. R.; Stella Poosz, Fronreute; Michael Stein, Ansbach; Stefan Steinbinder, Weingarten; Maria Wieser, Göppingen.

### Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag

Ernst Csizma, Zell am Main; Maria Heim, Ulm; Stefan Jussel, Anzing; Stefan Kind, jun., Biberach a. R.; Ildiko Mekker, Schnaitach; Ladislaus Merk, Weingarten; Maria Magdalene Molnar, Schemerhofen; Ilona Rist, Hidegseg; Marta Steib, Langenargen.



Musikfest in Wangen im Allgäu. Musikkaplle Reichenhofen mit Festführer Edi Berner.

### Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag

Maria Baumgartner, München; Edmund Berner, Wangen i. Allgäu; Agneta Brendli, Kirchheim; Maria Feher, Straubing; Emmerich Gnadnt, Unterschleißheim; Baltasar Toma, Nürnberg.

### Anna Jachmanovski feierte 85. Geburtstag

*Freudestrahlend, gut gelaunt und aktiv gestaltend! So lebt sie, so feierte sie am 25. Februar 2015 ihren 85.-ten Geburtstag! Ihre Tochter Maria und Sohn Josef mit Ehefrau Sunhild, ihre fünf Enkelkinder und die sechs Urenkelchen, sowie eine ansehnliche Schar geladener Gäste ließen sie im Gasthaus „Alter Wirt“, im oberbayrischen Baar-Ebenhausen, ihrer Heimat seit 30 Jahren, zurecht hoch leben.*

Zum Festprogramm trugen u.a. die Damen des örtlichen, katholischen Frauenbundes bei sowie die Tanzgruppe des Ebenhausener Vereins. Der stellvertr. Bürgermeister ehrte sie mit einer Urkunde und dem Wunsch: „Möge Ihnen noch ein schöner und ungetrübter Lebensabend beschieden sein!“. Die regionale Zeitung berichtete über ihr „reiches und erfülltes Leben“, Glückwünsche im Namen der Kirchengemeinde überbrachte der Pfarrer. Neben der Familie und Freunde freute ANNA sich darüber, dass vier ihrer Geschwister noch am Leben sind und sich an diesem Tag mit ihr freuen durften: Georg, Josef, Stefan und Mathias. Wir, die Heimatortsgemeinschaft Oberwischau, schließen uns den vielen Wünschen zu diesem besonderen Tag an.

*Wir wollen dir sagen,  
es ist gut, dass wir dich haben!  
Bleib wie du bist, wie man dich kennt,  
und viele weitere Jahre seien dir vergönnt!  
Alles Liebe und Gute – ist doch klar –  
wünscht dir  
deine große Oberwischauer Schar!*

Marianne Röhrig,  
im Namen des Vorstandes



*Fotos von: Gerlinde & Johann Lang sowie Helmut Berner*

## Impressum:

### **Herausgeber:**

Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Bundesvorsitzender Helmut Berner)

### **Redaktion und Schriftleitung:**

Helmut Berner, Breslauer Straße 9, 88212 Ravensburg,

Telefon (0751) 3 32 46

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Einzahlungen auf das Konto IBAN: 296 039 000 002 993 990 01 bei der Vereinigten Volksbank, BIC:GENODES1BBV, LM Sathmarer Schwaben,

Rosi Tom, Calwer Straße 27, 71063 Sindelfingen, Telefon (0 70 31) 81 31 28.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Signum, Chiffre oder Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die des Herausgebers dar.

Abdruck nach Vereinbarung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungs-exemplare etc. wird keine Haftung übernommen.



*Paul Wieland, Robert Knill und Andrea Merker aus Großmaitingen.*

*Seit dem sich im 18. Jh. Zipser und österreichische Waldarbeiter im Wischauer Land angesiedelt haben, wird auf „der Wasser“ geflößt.*

